

3. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft
(XVII. JHG-Zusammenkunft) mit der
Société Francophone d'Histoire de l'Ophtalmologie
in Luxemburg
Vortragsprogramm 3. Oktober 2003 mit
Simultanübersetzung Französisch / Deutsch
Download Programm & Abstracts

1. Sitzung

8:15 Uhr

(Moderation: L. Bellwald/ Ch. Habrich)

Begrüßung

Jacques VOINOT (Chaponost):

Le cachet à collyres découvert à Dalheim (Grand Duché de Luxembourg)

Abstract: Français / Deutsch

Aloys HENNING (Berlin):

Zu astronomischen Abstraktionen des Homo erectus bilzingslebenensis
vor 370000 Jahren

Abstract: Deutsch / Français / English

Gerhard KEERL (Düsseldorf):

Das Buch des Tobias – eine apokryphe Geschichte um Erblindung und
Heilung

Abstract: Deutsch / Français / English

André BOUZAS (Athen):

Alcméon de Crotoné, un médecin renommé de l'époque pré-hippocratique

Abstract: Français / Deutsch

Franz DAXECKER (Innsbruck):

Heilpflanzen bei Augenerkrankungen im Wiener Dioskurides

Abstract: Deutsch / Français / English

Gregor WOLLENSAK (Berlin)

Die selige Ilga von Schwarzenberg

Abstract: Deutsch / Français / English

2. Sitzung

10:30 Uhr

(Moderation: J. Voinot/ F. Daxecker)

Christa HABRICH (Ingolstadt):

Leonhard Fuchs (1501–1566) und die Augenkrankheiten

Abstract: Deutsch / Français

Robert HEITZ (Strasbourg):

Les derniers voyages de Jacques Daviel

Abstract: Français / Deutsch /

Edouard MAWAS (Chatou):

25 Siècles d'opération de la cataracte par dépression (ou par réclinaison)

Abstract: Français / Deutsch

Jacques P. CHEVALERAUD (Paris):

D'île en île, Francesco Antommarchi (1789-1838), généraliste à Sainte-Hélène

et oculiste aux Amériques

Abstract: Français / Deutsch

Denis DURAND DE BOUSINGEN (Strasbourg):

Victor Stoeber (1803–1871):

Abstract: Français / Deutsch

Hans REMKY (München):

Tyndall

Abstract: Deutsch / Français / English

Hans SCHADEWALDT (Düsseldorf):

Morgagni und die Augenheilkunde

Abstract: Deutsch / Français

Mittagspause

14:00 bis 14:30 Uhr

JHG-Mitgliederversammlung

3. Sitzung

14:30 Uhr

(Moderation: P. Chevaleraud/ A. Henning)

Hans-Felix PIPER (Lübeck):

Gelehrtenstreit unter Sinnes- und Schielforschern: Eine Auswahl aus den letzten eineinhalb Jahrhunderten

Abstract: Deutsch / Français / English

Manfred JÄHNE (Aue):

Beitrag sächsischer Augenärzte zu Anatomie und Therapie von Erkrankungen

der ableitenden Tränenwege

Abstract: Deutsch / Français / English

Frank KROGMANN (Thüngersheim):

Würzburg als Pflanz-Stätte der normalen und pathologischen Histologie des

Auges

Abstract: Deutsch / Français

Jutte HERDE (Halle/S.):

Zum 170. Geburtstag von Edwin Theodor Sämisch (1833–1909)

Abstract: Deutsch / Français / English

Daniel HIRSCH-KAUFFMANN JOKL (New York):

Hermann Ludwig Cohn (1838–1906)

Abstract: English / Deutsch / Français

Peter KOBBER (Schwelm):

Dr Ludwic Lazarus Zamenhof – ein gefährlicher Augenarzt

Abstract: Deutsch / Français / English

4. Sitzung

16:30 Uhr

(Moderation: M. Jähne/ R. Heitz)

Gerhard HOLLAND (Kiel):

Der Augenarzt und Medizinhistoriker Albert Esser

Abstract: Deutsch / Français

Gottfried VESPER (Leipzig):

Claude Monet und seine Augenerkrankung

Abstract: Deutsch / Français / English

Dieter SCHMIDT (Freiburg):

Das wissenschaftliche Werk von Rolf Schmidt (1906–1982)

Abstract: Deutsch / Français / English

Frank Wilhelm (Halle/S.):

Zur Geschichte der Hornhautkonservierung

Abstract: Deutsch / Français / English

Martin WENZEL und Stéphanie Langefeld (Trier)

Die moderne Kataraktchirurgie: Von Frankreich über Österreich in alle Welt

Abstract: Deutsch / Français

3. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft (XVII. JHG-Zusammenkunft) mit der Société Francophone d'Histoire de l'Ophthalmologie Luxemburg 2.–5. Oktober 2003

Abstracta

in der Reihenfolge des Vortragsprogramms

Jacques Voinot (Chaponost)

Der Collyrienstempel von Dalheim (Luxembourg)

Im meinem Inventar von 1999 werden 314 Collyrienstempel aufgezählt. Die Bezeichnung „Collyrienstempel“ ist besser als die vorher angewandte (Okulistenstempel), sie entspricht genauer der Anwendung dieser Gegenstände. Der Collyrienstempel von Dalheim wurde im Jahre 1855 gefunden, in meinem Inventar trägt er die Nummer 108. Er ist im Musée d'Histoire et d'Art von Luxemburg aufbewahrt. Es ist ein unregelmäßiger Stein, nur eine seiner Seiten trägt eine lesbare Inschrift, die andere Seite wurde beschädigt oder ist zum Teil verwischt.

Dr. J. Voinot, 4 rue Ferroussat, F-69630 Chaponost

Aloys Henning (Berlin)

Zu astronomischen Abstraktionen des Homo erectus bilzingslebenensis vor 370000 Jahren

In Beiträgen zur XV. Zusammenkunft der JULIUS-HIRSCHBERG-GESELLSCHAFT 2001 in Hamburg und anlässlich der Erweiterung des Berliner Medizinhistorischen Museums um den Nachlass Albrecht von Graefes zur 100. Tagung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft 2002 wurde vom Autor die referierte universale lunare Semiotik des Auges mit dem Hinweis kommentiert, dass augenscheinlich schon vor 370.000 Jahren paläolithische Menschen eines Nicht-sapiens-Typs in Thüringen einen achtundzwanzigtägigen Mondkalender aufgezeichnet haben. Seine Anordnung mit gegen 90° ansteigenden und anschließend wieder abfallenden Strichen, die mutmaßlich der zu- und abnehmenden beleuchteten Fläche eines Mondzyklus folgen, ergeben einen erstaunlichen Einblick in geistige Fähigkeiten dieses Hominiden, der als erster Mensch nach unserem Verständnis von Kulturgeschichte gilt (Mania 1998). Der Versuch, die Bemühungen des paläolithischen homo erectus um die Stabilisierung seiner ökologischen Situation mit Hilfe kalendarischer Beobachtungen zu begreifen, ergibt womöglich einen historisch wesentlichen Aufschluss zur lunaren Konnotation des Auges und wichtige Folgerungen.

Dr. med. A. Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591 Berlin

Gerhard Keerl (Düsseldorf)

Das Buch des Tobias – eine apokryphische Geschichte um Erblindung und Heilung

Das zentrale Ereignis im Buche des Tobias ist Tobias' Erblindung und Heilung. Zusammen mit mehreren anderen Kapiteln aus vorchristlicher Zeit ist es seit dem Trienter Konzil (1546) unter den „Apokryphen“, für die Bibel der Katholischen Kirche kanonisiert worden. Im Kanon enthaltene Schriften haben für den Gläubigen echten Offenbarungscharakter. In den mehr als zweitausend Jahren, in denen man sie kennt, ist jedoch der geistliche Wert der Apokryphen umstritten. Das hebräische Alte Testament enthält sie nicht. In den reformierten Kirchen wurde um ihre Einordnung bis in die jüngere Vergangenheit heftig und kontrovers bis zur Forderung nach Ausmerzung gestritten. Für uns günstigerweise kam der Reformator Luther zu einem Kompromiss. Er erachtete sie nicht des Kanons für würdig, beließ sie jedoch als Anhang zum AT. So blieb Tobias in der Lutherbibel (seit 1534) erhalten und dies in der Übersetzung aus dem griechischen Urtext. Besonders reizvoll ist, dass unabhängig von allen theologischen Argumenten Luthers Beschäftigung mit dem Gegenstand interessante Folgen brachte. Durch einen Fehler, der sich aus seiner Übersetzung der griechischen Wortbedeutung ergab und durch seine – verständlicherweise – unvollständigen Kenntnisse der Anatomie des Auges kam es zu einer Fehldiagnose bezüglich der Erblindung. Aus einer Hornhauttrübung war eine Linsen-trübung entstanden. Diesen Fehler wiederum verwertete ein Jahrhundert später kein anderer als Rembrandt für seine Zeichnungen und Gemälde. In Unkenntnis von Luthers Irrtum konnte er damit und durch seine persönlichen Beziehungen zur Amsterdamer Chirurgengilde die zu seiner Zeit übliche Technik der Staroperation anschaulich überliefern.

Dr. med. G. Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

André Bouzas (Athen)

Alkmeon von Krotona, ein berühmter Arzt der vor-hippokratischen Epoche

In der süditalienischen Stadt Krotona blühte zur Epoche des großen Griechenlands eine Medizinschule, der gegen 500 vor Chr. Alkmeon, ein Schüler von Pythagoras,

angehörte.

Alkmeon hat grundlegende wissenschaftliche Forschungen in Anatomie und Embryologie durchgeführt. Er hat Tiere seziiert, sowohl tote wie auch lebendige. Als erster hat er die Theorie entworfen, dass das Gehirn das Zentrum der Sinne und der Hauptsitz der Seele und der Intelligenz sei. Bis dahin und sogar noch später, während der klassischen Zeit des antiken Griechenlands, wurde das Herz als das vorherrschende Zentrum aller Aktivitäten des menschlichen Körpers angenommen.

Alkmeon hat besonders die Empfindungsorgane, ausgenommen das Gefühl, studiert. Er hat viel für die Anatomie des Auges getan. Er fragte sich, ob das Auge das Sehorgan sei, ob es die Bilder reflektiere, ob es aktiv oder passiv sei. Er hat den Nervus opticus beschrieben, mit seiner Konsistenz und seiner Konnexion mit dem Gehirn. Er hat auch die Nerven beschrieben, welche die verschiedenen Organe mit dem Hirn verbinden, wie auch die Venen und Arterien. Er hat eine Theorie des Schlafes und des Todes entwickelt.

Viele seiner Kenntnisse gingen später verloren. Wegen seiner eindrucksvollen, wissenschaftlichen Persönlichkeit übte Alkmeon einen großen Einfluss auf seine Schüler und seine Nachfolger aus. Durch seine Epigonen wird er als der erste Vater der Medizin, aber auch als der erste Anatom und Embryologe des menschliche Körpers betrachtet.

Prof. Dr. A. Bouzas, 59 rue Skouffa, GR -10672 Athen

Franz Daxecker (Innsbruck)

Heilpflanzen bei Augenerkrankungen im Wiener Dioskurides

Die wertvolle Handschrift in Bibelmajuskel entstand im Jahr 512 und wurde der Prinzessin Juliana Anikia gewidmet. Sie enthält 383 Beschreibungen und Abbildungen von Heilpflanzen, Mineralien und Tieren, die sind zum größten Teil dem Standardwerk „De materia medica,“ des Arztes Dioskurides Pedanios (1. Jh. n. Chr.) entnommen worden sind. Viele der alphabetisch geordneten Pflanzen dienten als Heilmittel bei Augenerkrankungen: Das Frühlings-Adonisröschen lindert Augenentzündungen; Aronstab vertreibt Verdunklungen auf der Pupille; Echter Hornmohn: der Saft hilft bei beginnenden Augenleiden; Sellerie ist ein Mittel gegen Augenentzündungen; Wilder Lattich vertreibt Schmerzen und entfernt Hornhautnarben; Erdrauch macht einen guten Visus und reizt zu Tränen; Tausendguldenkraut: der Saft mit Honig vermischt vertreibt Verdunklungen auf der Pupille; die Griechische Bohne ist ein Mittel bei blutunterlaufenen Augen, Staphylomen, Augenvorfall und Ödemen (Morbus Basedow); Safran hilft bei Conjunctivitis; Gebauter Lotus vertreibt Nebel und Flecken von den Augen; Schlafmohn hilft bei Augenentzündungen; Kretisches Glaskraut: als Umschlag mit Graupen gegen Augenentzündungen; Tamariske wirkt adstringierend und ist eine Beigabe zu Augenmitteln; Schlangenknochenkraut wirkt bei subkonjunktivaler Blutung; Kleiner Salbei vertreibt Narben auf der Hornhaut; Gartenraute ist ein Mittel gegen Fehlsichtigkeit; Gartenrose: die Abseihung der trockenen Blätter hilft bei Augenschmerzen; Strauchartige Becherblume: die Blätter dienen als Umschlag bei Augenverletzungen; die Blätter der Gemeinen Königskerze sind bei Augenentzündungen einsetzbar; Linsen mit Steinklee oder Quitten und Rosenöl heilen Augenentzündungen; Schöllkraut: mit Honig gekochter Saft verbessert das Sehen; Erdfeige mit Honig eingestrichen ist ein Mittel gegen Fehlsichtigkeit, Unterblutung der Augen und Hornhautnarben.

Prof. Dr. F. Daxecker, Univ.-Augenklinik, Anichstraße 35, A-6020 Innsbruck

Gregor Wollensak (Berlin)

Die selige Ilga von Schwarzenberg

Heilige für Augenkrankheiten sind auch heute noch wichtig für viele Augenranke, so die heilige Ottilie im Elsaß, die heilige Lucia in Italien und die heilige Paraskevi in Griechenland. Die selige Ilga aus Schwarzenberg im Bregenzerwald ist weniger bekannt, wird aber bis heute als Patronin für Augenkrankheiten geehrt. Nach der Legende entstammte sie dem Geschlecht der Grafen aus Bregenz und sie war die leibliche Schwester des seligen Merboth von Alberschwende und des seligen Diedo von Andelsbuch.

Wie diese verließ sie ihr elterliches Haus und zog in den Bregenzerwald, um sich dem beschaulichen Leben zu widmen. Hoch oben auf dem Lorenapaß, nahm sie Abschied von ihren Brüdern Merboth und Diedo an einer Stelle, wo aus hartem Gestein eine Quelle sprudelt, welche auch bei großer Winterkälte nicht gefriert. Ilga trug Wasser aus dieser Quelle in ihrer Schürze und brachte es zu ihrem Einsiedlerhüttlein eine halbe Stunde von Schwarzenberg entfernt. Dabei verschüttete sie etwas und sogleich entsprang an dieser Stelle eine Quelle, die heute noch den Namen Ilgaquelle hat und häufig von Augenkranken besucht wird ähnlich wie die Quelle am Wirkungsort ihres Bruders Merboth in Alberschwende. Die Einsiedlerin starb in ihrer Zelle im Jahre 1115. Ihre Gebeine werden als Reliquie in der Pfarrkirche von Schwarzenberg aufbewahrt.

Priv. Doz. Dr. G. Wollensak, Wildentensteig , D-14195 Berlin

Christa Habrich (Ingolstadt)

Leonhart Fuchs (1501–1566) und die Augenkrankheiten

Leonhart Fuchs, ein humanistisch umfassend gebildeter Gelehrter, gehört zu den „Vätern der Botanik,, die durch ihre Kräuterbücher diese Wissenschaft begründeten. Als Professor für Medizin an den Universitäten Ingolstadt und Tübingen befasste er sich mit Anatomie, Arzneimittellehre, Botanik und Chirurgie, wobei er bestrebt war, die arabistischen Einflüsse in diesen Fächern zugunsten einer hippokratisch-galenisch orientierten Reformmedizin zudrängen. Zu seinen frühen Schriften zählt eine „Tabula oculorum morbos comprehendens,, die er offensichtlich für seine Studenten 1538 drucken ließ. Ein Jahr später erschien in Straßburg ein deutscher Traktat unter dem Titel: „Alle Krankheiten der Augen durch den hochgelerten Doctor Leonhart Fuchsen zu Onoltzbach zusammengezogen allen augen artzten hochnötig zu wissen,,. Diese Schrift ist wahrscheinlich durch den Drucker Heinrich Vogtherr publiziert worden, ohne dass Fuchs die Erlaubnis erteilt oder auch davon gewusst hätte. Der Vergleich zwischen der lateinischen und der deutschen Version zeigt, dass es sich bei letzterer um ein Kompilat aus der „Tabula,, handelt. Neben der Schrift über die Augenkrankheiten werden auch Arzneimittel aus der „Historia stirpium,, (1542) betrachtet, die Fuchs gegen Augenleiden empfohlen hat.

Prof. Dr. Dr. Ch. Habrich, Deutsches Medizinhistorisches Museum, Anatomiestraße 18, D-85049 Ingolstadt

Robert F. Heitz (Strasbourg)

Jacque Daviels letzte Reisen

Gegen Ende des Jahres 1761 verspürte Jacques Daviel (1693–1762) Lähmungen der Zunge, die seine Aussprache hemmten. Nach dem Winter wurde die Lage so schlimm, dass er im April 1762 gezwungen war, sein Memoire an der Akademie Royale de Chirurgie vorlesen zu lassen. Als er im September des Jahres in die Gegend von Lyon gerufen wurde, beschloss er in Genf, seinen Freund Dr. Théodore

Tronchin zu Rat zu ziehen. Als er in Genf eintraf war er sehr geschwächt und konnte sich kaum noch bewegen. Am 30. September verschied er im Hôtel des Balances am Place Bel-Air im Alter von 69 Jahren. Dank des Comte de Montpéroux, Vertreter des französischen Königs in Genf, konnte seine Leiche nach Grand-Saconnex, damals französisches Gebiet, überführt werden, wo er am 1. Oktober 1762 in geweihter Erde im Kirchhof der Saint-Hippolyte Kirche bestattet wurde.

Im Jahre 1884 haben Professor Georg Haltenhoff und die Schweizer Ophthalmologische Gesellschaft ein Denkmal zur Erinnerung an Daviel an der Mauer des Kirchhofes anbringen lassen. Das Monument wurde vom Architekten Emile Reverdin entworfen und das Bildnis von Hugues Bovy gehauen. Die Einweihung und Übergabe an die Gemeinde Grand-Saconnex wurde am 8. Oktober 1885 vorgenommen.

Nach mehr als einem Jahrhundert benötigte das Denkmal eine Renovierung, welche von dem Verband „La Mémoire du Grand-Saconnex,“ mit finanzieller Unterstützung der JULIUS-HIRSCHBERG-GESELLSCHAFT und der Société Francophone d'Histoire de l'Ophthalmologie vorgenommen wurde. Das renovierte Denkmal wurde am 18. Oktober 2002 in Anwesenheit der kantonalen und lokalen Behörden und einer Vertretung der mitwirkenden Gesellschaften eingeweiht.
Dr. med. Dr. phil. R. Heitz, 23 A rue Trubner, F-67000 Strasbourg

Edouard Mawas (Chatou)

25 Jahrhunderte Kataraktoperation per Depression (bzw. Reklination)

Die Kataraktoperation mittels Depression (bzw. Reklination) hat etwa 2500 Jahre Bestand gehabt. Die Länge dieser Dauer von Susruta bis zu Desmarres-Dupuytren (1828) wird zu erklären versucht und ihr Überleben bis etwa 100 Jahre nach Daviel.
Dr. med. Edouard Mawas, 8 Avenue du Parc, F 78400 Chatou

Jacques P. Chevaleraud (Paris)

Von Insel zu Insel, Francesco Antommachi (1789–1838), Allgemeinarzt in Santa Helena und Augenarzt in Amerika

Die medizinische Assistenz für Napoleon Bonaparte auf Santa Helena war schwierig. Der Arzt Pierre Maingaut wurde durch Corvisart vorgeschlagen, wollte aber nicht ins Exil gehen. Der Ire O'Meara musste, auf Antrag des Gouverneurs Hudson Love, sein Mandat abgeben und nach England kehren. Der Arzt Fourau de Beauregard, schon Leibarzt auf der Insel Elba, wurde vom Gefangenen vorgeschlagen.

Der korsische Arzt Francesco Antommachi wurde von Madame Mère und vom Kardinal Fesch bevorzugt, obwohl die Auskünfte über ihn nicht zu seinen Gunsten ausfielen. Ab September 1819 behandelte er Napoleon und führte auch seine Autopsie aus. In der Geschichte über die von Buron hergestellte Totenmaske spielte er keine schöne Rolle.

Nach Europa gekehrt, versuchte er sich in Paris niederzulassen. Im Jahre 1825 veröffentlichte er ein Gedächtnisbuch, das viele Fehler enthält. Im Jahre 1830 war er auf Seite der Polen. Im Jahre 1836 fuhr er nach Amerika und übte die Ophthalmologie aus in New Orleans, in Mexiko und in Kuba. Anfang April 1838 starb er in Santiago de Cuba an Gelbfieber.

Prof. Dr. J. P. Chevaleraud, 25 rue Thiboumery, F-75015 Paris

Denis Durand de Bousingen (Strasbourg)

Victor Stoeber (1803–1871): Die europäischen Wege eines Straßburger

Augenarztes

Der Straßburger Augenarzt Victor Stoeber, der 1845 den ersten französischen Lehrstuhl für Augenheilkunde gründete, war auch ein begeisterter Reisender und ein begabter Journalist. Anlässlich seinen Reisen schrieb er zahlreiche Berichte, die die Entwicklung der Augenheilkunde und ihre Durchführung in vielen europäischen Ländern darstellen.

1826 beschloss der kurz zuvor promovierte Stoeber, seine Ausbildung in den größten medizinischen Zentren Europas zu ergänzen. In London erfuhr er, wie Frankreich im Gebiet der Augenheilkunde weit hinter seinen Nachbarn lag. Danach verbrachte er einige Monaten in Berlin bei von Graefe sowie in Wien bei Jäger und Rosas. Die Erfahrungen, die er dort machte, halfen ihm, eine moderne Abteilung für Augenkrankheiten in Strassburg auszubauen sowie die Lehre dieses Faches einzuführen.

Stoeber war Mitglied der wichtigsten wissenschaftlichen Vereine Europas, und nahm unter anderen an den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Ärzte sowie den internationalen Kongressen für Augenheilkunde regelmäßig teil. In seinen Berichte beschrieb er die medizinische und ophthalmologische Einrichtungen der Länder, die er während seiner Reisen besuchte, insbesondere Deutschland, Österreich-Ungarn sowie Belgien, Italien und Großbritannien. Durch seine Arbeiten und Veröffentlichungen versuchte Stoeber, Brücken zwischen der französischen und der deutschen Augenheilkunde seiner Zeit zu bauen. Er lobte die deutsche Wissenschaft, blieb aber ein engagierter französischer Patriot. Seine letzten Briefe und Berichte, die kurz nach der Belagerung Straßburgs in 1870 und dem Anschluss Elsass-Lothringens an das Deutsche Reich geschrieben wurden, sind aber von starker Deutschfeindlichkeit geprägt, als er in diesen schweren Zeiten an seine Treue zu Frankreich zum letzten Mal erinnert.

D. Durand de Bousingen, 5, rue Saint Ignace F -67100 Strasbourg

Hans Remky (München)

Tyndall

Der Tyndall ist in der Augenheilkunde wohlbekannt, aber kaum der Mann, dessen Namen mit dem nach ihm benannten optischen Effekt verbunden ist.

John Tyndall, irischer Physiker (1820–1893) hatte 1848/49 in Marburg und in Berlin studiert, war seinem Lehrer Bunsen und später Hermann und Anna Helmholtz sowie anderen deutschen Physikern und Physiologen freundschaftlich verbunden. Er lieferte wichtige Beiträge zu Wärme, Schall, Licht, Elektrizität und Diamagnetismus und, als begeisterter Alpinist (Matterhorn!) zur Glaciologie; er schrieb auch über Goethes Farbenlehre und sogar über die Tuberkulose. Von 1867 bis 1887 leitete er als Nachfolger von Faraday die Londoner Royal Institution. Die Geschichte des Tyndall-Effektes beginnt mit der Frage, warum der Himmel blau ist. Tyndall war durch meteorologische Beobachtungen in den Alpen hierfür interessiert worden; vor ihm hatten Brewster und Stokes zu ihrer Klärung beigetragen, kurz nach ihm hat Rayleigh die Bedingungen der Entstehung des Tyndall-Effektes formuliert.

Prof. Dr. H. Remky, Arabellastraße 5, D-81925 München

Hans Schadewaldt (Düsseldorf)

Morgagni und die Augenheilkunde

Giovanni Battista Morgagni, Prof. für Anatomie an der Universität Padua, war nicht nur mit seinem Hauptwerk ‚De cedibus et causis morborum, von 1761 der Begründer der pathologischen Anatomie, sondern hat auch wie noch der junge

Virchow nebenher ärztliche Praxis ausgeübt. Von seiner Dissertation über die Frauenheilkunde bei Morgagni von 1949, die auch sogleich ins Italienische übersetzt wurde, hat sich der Verfasser bis heute stets mit Morgagnis Schriften und Aufzeichnungen beschäftigt. Unter Übergehen der Morgagnischen Katarakt, die ausführlich von Hans Remky in einer Monografie behandelt werden wird, werden vor allem die klinischen Berichte über bestimmte Augenerkrankungen bei Morgagni, wie sie 1998 von Luigi Cardia und Alfonso Montepara herausgestellt wurden, erläutert.

Prof. Dr. H. Schadewaldt, Inst. für Geschichte der Medizin, Moorenstr. 5, D-40225 Düsseldorf

Hans-Felix Piper (Lübeck)

Gelehrtenstreit unter Sinnes- und Schielforschern: Eine Auswahl aus den letzten eineinhalb Jahrhunderten

Um ihre Ansichten zu stützen, berufen sich Sinnesphysiologen auf ihre Versuche, Ophthalmologen auf ihre Beobachtungen am Auge. Beide beschreiten in der Deutung der vielschichtigen Zusammenhänge nicht selten verschiedene Wege. So setzten sich Hering und Fick 1898 in der Frage auseinander, ob die Netzhaut ermüdbar sei. Der Gelehrtenstreit zwischen Ohm und Bartels begann um 1920 und zog sich über 30 Jahre hin: War die Grundform des Augenzitterns eine Kippschwingung oder ein sinusspuriges Pendeln? Dem Schieltheoretiker Weckert traten 1939 gleich zwei ausgewiesene Kenner entgegen. Der erfahrene Kliniker Harms und der Beherrscher des Schrifttums Jaensch hielten nichts von einer Fehlanlage der Calcarina-Lippen. Über „Heilung„ des Schielens war Grimm mit Harms verschiedener Meinung (1941). Dass sich die Gegner untereinander einigen, ist selten; es gibt aber ein Beispiel dafür, dass viele kluge Köpfe zu einem Urteil beitragen können: 1961 ließ der Vorsitzende auf der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft im Vortragsraum darüber abstimmen, ob eine exzentrische Fixation von einer exzentrischen Einstellung zu unterscheiden sei (Mackensen) oder nicht (Oppel). – Im Wechselspiel zwischen „Idee und Wahrnehmung„ klärt dann die Zeit den wahren Sachverhalt.

Prof. Dr. H.-F. Piper, Im Brandenbaumer Feld 32, D-23564 Lübeck

Manfred Jähne (Aue)

Beitrag sächsischer Ärzte zu Anatomie und Therapie von Erkrankungen der ableitenden Tränenwege

Nach J. Hirschberg haben die Erkrankungen der ableitenden Tränenwege schon in den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Wundärzte auf sich gezogen. In diesem Beitrag sollen überwiegend die Leistungen sächsischer Wund- und Augenärzte sowie Anatomen gewürdigt werden. Im „Augendienst„ (1583) von Georg Bartisch (1535–1607) finden wir 29 Rezepturen gegen Augenflüsse. Unter den die Anatomie des Tränenapparates und der Augenlider behandelnden Arbeiten nimmt die Dissertationsschrift (1797) von Johann Christian Rosenmüller (1771–1820) in Leipzig die erste Stelle ein. Ebenfalls in Leipzig empfahl der gebürtige Chemnitzer Johann Zacharias Platner (1694–1747) bereits 1724 in seiner Publikation „De fistula lacrimali„ erstmals die Exstirpation des Tränensackes bei nicht beeinflussbarer Dacryocystitis. Karl Heinrich Weller (1794–1854) in Dresden griff ein durch Stahl 1702 eingeführtes Verfahren wieder auf: bei TNW -Stenose die Sondierung und Bougierung mit verschieden starken Violinsaiten. Christian Georg Theodor Ruete (1810–1867) beschäftigte sich ausgiebig mit der operativen Behandlung von Tränenfisteln und Erkrankungen der „Tränenschläuche„. Er wendete auch die

Katheterisierung des Ductus nasolacrimalis durch den Naseneingang an.
Im Referat wird anhand der Publikationen dieser Mediziner auf ihre Leistungen eingegangen und deren europaweite Bedeutung gewürdigt.
Dr. med. habil. M. Jähne, Semmelweis-Siedlung 8, D-08301 Schlema

Frank Krogmann (Thüngersheim)

„Würzburg als Pflanz-Stätte der normalen und pathologischen Histologie des Auges,“

Diese ehrenden Worte der Würzburger medizinische Schule stammen von Julius Hirschberg. Albrecht von Graefe würdigt als Pionier dieses Faches vor allem Heinrich Müller (1820–1864). Die Errungenschaften jener Zeit – unter besonderer Berücksichtigung von Heinrich Müller und weiterer Würzburger Wissenschaftler – bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts werden im Überblick dargestellt.
F. Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Jutta Herde (Halle)

Zum 170. Geburtstag von Edwin Theodor Sämisch (1833–1909)

Der 170. Geburtstag von Edwin Theodor Sämisch am 30.9.2003 bietet Anlass, die Herausgabe des ersten, 7 bändigen Handbuches für Ophthalmologie 1874–1880 von Graefe-Sämisch zu würdigen, war es doch einerseits zu der Zeit das erste derartige Werk überhaupt und gab dieses andererseits englischen und französischen u.a. Kollegen Anstoß zur Schaffung gleichwertiger ophthalmologischer Literatur. Nach Absolvierung des Gymnasiums in seiner Heimatstadt Luckau/Niederlausitz ging Sämisch zum Studium der Medizin nach Berlin. War er 1858/59 bei A. von Graefe tätig, so wechselte er nun zu Alexander Pagenstecher in Wiesbaden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Analyse des umfangreichen klinischen Materials publizierte er zusammen mit seinem Lehrmeister in einer Würzburger Zeitschrift Sämisch vervollständigte seine Ausbildung auf dem Gebiet der Anatomie des Sehorgans bei Heinrich Müller in Würzburg. Von 1862 ab war Th. Sämisch in Bonn tätig, das er bis auf wenige Besuche von Kongressen und seiner Heimatstadt nicht mehr verlassen sollte. Die 1863 eröffnete private Augenklinik wurde 1873 als erste universitäre Augenklinik in Bonn unter seiner Leitung gerührt. Hatte er den Neubau einer Augenklinik schon fast aufgegeben, so war ihm die Einweihung der nach seinen exakten Vorstellungen gebauten neuen Universitäts-Augenklinik 1903 nach nahezu 30-jährigem Kampf eine gebührende Würdigung und Bestätigung seiner langjährigen Arbeit. 1874/75 und 1880/81 versah er das Amt des Dekans sowie 1892/93 das des Rektors. Neben der ausgefüllten klinischen und operativen Tätigkeit versah das Lehramt mit hohem Pflichtgefühl. Der von Sämisch unterbreitete, von A. von Graefe er akzeptierte Vorschlag zur Gründung einer allen Arbeiten Rechnung tragenden Zeitschrift wurde von Zehender realisiert. Über der Herausgabe der 2. Auflage des Handbuches ab 1898 in nun 14 Bänden erlag er seinem Herzleiden. Sein besonderes Interesse galt den Erkrankungen der Konjunktiva, Sklera und Kornea. Das Ulcus serpens geht auf ihn. Mit dem Hauptwerk gelang den zwei Freunden Graefe und Sämisch bereits eine tendenzielle Europäisierung der Augenheilkunde.

Prof. Dr. J. Herde, Augenklinik der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg,
Magdeburger Straße 8, D-06112 Halle

Danny H.-K. Jokl (New York)

Hermann Ludwig Cohn (1838–1906)

Doktorarbeit bei Kirchhoff, Bunsen und Helmholtz (Chemie/Physik), danach Medizin in Breslau wo er, nach der Augenheilkunde-Ausbildung bei Foerster, gleich zu seinem Meisterwerk und lebenslangen Thema gekommen ist – nach Untersuchung der Augen 10 060 Breslauer Schulkinder und mit tadellosen Statistiken bewaffnet – dass es die schlecht beleuchteten, schlecht gebauten Schulen sind, die für die immer mehr wachsende Myopie während der Schuljahre verantwortlich seien.

Verachtet von Kollegen und Bürokraten konnte er durch mehr als 300 Publikationen allmählich seine Ideen durchsetzen und wurde sogar von Stadt und Kaiser ausgezeichnet.

Seine Thesen, die zwischenzeitlich an Bedeutung verloren hatten, haben durch moderne Forschung wieder an Wichtigkeit gewonnen.

Prof. D. Hirsch-Kauffmann Jokl, M.D., New York Medical College, Columbia University, One Stone Place, Bronxville; NY 10708, USA

Peter Kober (Schwelm)

Dr. Ludwic Lazarus Zamenhof – ein gefährlicher Augenarzt

Am 15. Dezember 1859 wurde in der im damaligen Russisch-Polen gelegenen kleinen Stadt Bialistok Ludwic Lazarus Zamenhof als ältester Sohn des Sprachlehrers für Deutsch und Französisch, Marcus Zamenhof und seiner Frau Rosalie geboren.

Die Sprachenvielfalt in seinem Geburtsort (Russisch, Deutsch, Polnisch, Weißrussisch, Jiddisch und Hebräisch) und die – wie er bald meinte – daraus sich ergebende Feindschaft und Ablehnung der Bewohner ein und derselben Stadt und im weiteren Sinne auch der Völker untereinander ließen den Schüler schon daran denken, eine Sprache zu schaffen, die von allen Menschen leicht erlernt werden könnte, sich aus Bestandteilen vieler großer Sprachen zusammensetzen sollte, über eine einfache Grammatik verfügen müsste und so es den Völkern ermöglichen könnte, leichter Wege zur Verständigung und zur Versöhnung zu finden.

In Moskau und Warschau studierte Z. Medizin und wandte sich – nach einem kurzen Intermezzo in einem kleinen Ort Litauens als Landarzt, dann der Augenheilkunde zu, deren Kenntnisse er sich zuerst in Warschau am Jüdischen Krankenhaus, dann 1886 in Wien aneignete. Er praktizierte – oft unter ärmlichsten Verhältnissen – an verschiedenen Orten des Zarenreiches, zuletzt aber bis zum Lebensende 1917 in Warschau.

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit aber gehörte sein ganzer Arbeitseinsatz seiner Idee, der „Linguo Internacia“, oder dem jetzt so genannten „Esperant“, ein Name, den er als Pseudonym für seine erste Veröffentlichung dieser Sprache gewählt hatte.

Eine „Geheimsprache“, war der zaristischen Regierung seiner Zeit allerdings mehr als suspekt und auch außerhalb der Grenzen Russlands fand die sich schnell ausbreitende Idee der Esperantisten in einer Zeit des angespannten Nationalismus nicht nur Freunde – wenn auch bald viele Anhänger, unter anderen auch Emil Javall! So wurde Dr. Zamenhof für viele mit seiner Idee und Erfindung ein Hoffnungsträger menschlicher Verständigung – für sehr viele aber ein „gefährlicher Augenarzt“, Internationalist, Verschwörer und Unterwühler nationaler Identitäten.

Zwei um die Sonne kreisende Asteroiden tragen heute die Namen des Menschenfreundes Zamenhof und „seines“, Esperanto.

Dr. med. P.Kober, Kirchstraße 2, D-58332 Schwelm

Gerhard Holland (Kiel)

Der Augenarzt und Medizinhistoriker Albert Esser

Albert Esser (1885–1972) wurde in Düsseldorf geboren, studierte nach Besuch des Königlich-humanistischen Gymnasiums in Düsseldorf zunächst ein Semester Jura und dann Medizin in Bonn, Berlin, München, Freiburg und Heidelberg, wo er 1909 das Staatsexamen bestand und im gleichen Jahr zum Dr. med. promovierte.

Anschließend erfolgte in Düsseldorf die Ausbildung zum Augenarzt in der Augenlinik Dr. Rieke und in der Moorenstraße unter Prof. Krauss. Von 1914–1919 war Esser Sanitätsoffizier. 1919 ließ er sich als Augenarzt in Düsseldorf nieder und heiratete 1922 die Augenärztin Dr. med. Hella Rieth, mit der er eine gemeinsame Augenarztpraxis betrieb. Von 1926–1930 studierte Esser neben seiner Tätigkeit als Augenarzt Sanskrit in Bonn und Köln und promovierte 1930 zum Dr. phil. mit dem Thema „Die Ophthalmologie des Bhavaprakasa„. 1940 erfolgte die Habilitation an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg. 1946 wurde Esser zum Honorarprofessor an der Medizinischen Akademie Düsseldorf ernannt und vertrat bis 1961 die Medizingeschichte. 1953 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1959 Ehrenmitglied der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft.

Esser schrieb rund 150 wissenschaftliche Arbeiten zunächst philosophischen, allgemeinärztlichen und Ophthalmologischen Inhaltes, seit 1926 fast ausschließlich medizinhistorische Arbeiten mit überwiegend Ophthalmologischen Themen. Schwerpunkte seiner Arbeit waren die Ophthalmologie in der Sanskritmedizin und in der Antike. Esser verfasste drei bedeutende Monographien: 1. Cäsar und die julisch-claudischen Kaiser im biologischen-ärztlichen Blickfeld. 2. Das Antlitz der Blindheit in der Antike. 3. Geschichte der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft. Nach Julius Hirschberg und Hugo Magnus war Albert Esser der dritte bedeutende deutsche Historiker der Augenheilkunde. Im Anhang erfolgt eine Zusammenstellung aller von Albert Esser publizierten historischen Arbeiten mit Beziehung zur Augenheilkunde.

Prof. Dr. G. Holland, Esmarchstraße 51, D-42105 Kiel

Gottfried Vesper (Leipzig)

Claude Monet und seine Augenerkrankung

Claude Monet (1840–1926) ist in der Kunst einer der bedeutendsten Vertreter des Impressionismus.

1912 wurde bei Monet Grauer Star in beiden Augen festgestellt.

Sehprobleme traten mit zunehmender Linsen trübung bei ihm auf. Im Jahre 1923 wurde der Graue Star am rechten Auge operiert. Nach dem chirurgischen Eingriff hatte Monet Farbsinnstörungen.

MR Dr. med. G. Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

Dieter Schmidt (Freiburg)

Das wissenschaftliche Werk von Rolf Schmidt (1906–1982)

Nach der Reifeprüfung in seiner Geburtsstadt Eilenburg studierte Rolf Schmidt Medizin in Jena, Göttingen und Innsbruck. Das medizinische Staatsexamen bestand er in Jena (1931). Die Approbation als Arzt erhielt er 1932. Nach seiner Promotion in Jena 1932 wurde er Assistenzarzt an der Univ.-Augenklinik Freiburg i. B. bei dem bedeutenden Ophthalmologen Professor Walter Löhlein. Später wurde er Oberarzt an der Univ.-Augenklinik unter Professor Wilhelm Wegner. 1936 erfolgte die Habilitation über herpetische Erkrankungen der Hornhaut. Im November 1941 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Er war Leiter von Augenabteilungen von Kriegs- und Reservelazaretten während des 2. Weltkrieges

in Russland und in Frankreich. Nach dem Krieg war er leitender Arzt von Augenabteilungen der Krankenhäuser in Kirn/Nahe und Bad Kreuznach. Er führte seine augenärztliche Tätigkeit bis 1981 in Bad Kreuznach aus. Von seinen Publikationen ist die kritische Beurteilung zu Maßnahmen bei erblichen Augenkrankheiten hervorzuheben: Der Auffassung namhafter deutscher Augenärzte zu Beginn der 40er Jahre, eine Sterilisation bei allen Patienten mit kongenitalem grauen Star (Katarakt) bzw. mit angeborenem Glaukom vorzunehmen, widersprach Schmidt in seinen Publikationen entschieden. Er widersetzte sich der Auffassung seiner Kollegen und stellte heraus, dass keinesfalls bei allen Augenkrankheiten eine Sterilisation vorzunehmen sei. Damit hatte er sich nicht nur gegen augenärztliche Meinungen, sondern auch gegen die damals geltenden Gesetze ausgesprochen. Seine umfangreichen, insgesamt mehr als 50 Publikationen (Originalarbeiten und Vorträge) befassten sich vorwiegend mit Hornhaut- und Netzhauterkrankungen (Amotio retinae, retinalen Durchblutungsstörungen, tuberkulösen Erkrankungen), den Sehnervenschäden, der Spektralanalyse zum Nachweis von intraokulären Metallen, der Lesefähigkeit in vertikaler Richtung, den toxischen Augenschäden, den Augenverletzungen, dem Blindenwesen und gutachterlichen Fragen der Kraft- und Motorradfahrer. An bedeutungsvollen Publikationen ist die erstmalige Mitteilung über hereditäre Hornhauttrübungen bei Gelenkleiden anzuführen. Außerdem berichtete er erstmals über den autosomal dominanten Erbgang des Axenfeld-Rieger-Syndroms. Bedeutungsvoll sind die Berichte über die streifenförmige Keratitis superficialis herpetica. Er fügte den kurz zuvor von dem Dermatologen Behçet erhobenen Befunde augenärztliche Beobachtungen bei der rezidivierenden Hypopyon-Iritis hinzu. Diese Veröffentlichungen (1937, 1940) waren deshalb von großer Bedeutung, da hiermit Augenveränderungen des später als Morbus Behçet bezeichneten Krankheitsbildes eindeutig herausgestellt wurden. Zusätzliche Mitteilungen über Augenkrankheiten wie beispielsweise über seltene Druckschädigungen des Sehnerven (1953) werden auch heute noch als wesentlich in der Differenzialdiagnose von Optikuserkrankungen herausgestellt.

Prof. Dr. D. Schmidt, Univ.-Augenklinik, Kilianstraße 5, D-79106 Freiburg

Frank Wilhelm (Halle/Saale)

Zur Geschichte der Hornhautkonservierung

Heute ist es in vielen Ländern fast zur Selbstverständlichkeit geworden, dass bei Notwendigkeit einer Hornhauttransplantation Spendermaterial zur Verfügung steht. Fast vergessen sind die Probleme der Anfänge – obwohl heute immer noch zu wenig Transplantate zur Verfügung stehen.

Seitdem Eduard Zirm 1906 erstmals über die erfolgreiche Transplantation einer menschlichen Hornhaut berichtete, bestand das Problem der Bereitstellung von Spendermaterial. Zirm hatte bekanntermaßen die Hornhaut eines lebenden Spenders verwendet. Der Erste, der die Hornhäute Verstorbener zur Transplantation einsetzte, war Filatov. Er war es auch, der erstmals Bulbi in einer feuchten Kammer vorrätig hielt und damit die Hornhauttransplantation nicht mehr als Notfalleingriff durchführte. Die Spenderbulbi wurden damals im Eisschrank gekühlt gelagert. 1944 gründete T. Paton in den USA die erste Augenbank in den USA.

Durch diese Möglichkeit fand die Keratoplastik-Operation eine rasche Verbreitung, beispielsweise durch Castroviejo in Amerika und durch Löhlein in Deutschland. Löhleins Schüler Günther begann 1958 in Greifswald nach sorgfältiger biomikroskopischer Untersuchung des Spenderauges die isolierte Hornhaut in

flüssigen Medien – anfangs Patientenserum – zu lagern. Durch McCarey und Kaufman wurde 1974 ein Medium eingeführt, das weltweit die erste sichere Hornhautkonservierung über 84 Stunden hinaus möglich machte. Dabei wurde die Kornealscheibe bei + 4° C in das als MK-Medium bekannte Zellkulturmedium gebracht, welches durch Dextran und antibiotische Zusätze ergänzt wurde. Von diesem Medium leiten sich letztlich alle heute gebräuchlichen Hornhautkonservierungsmedien für die Kurzzeitkonservierung bei + 4° C ab. Summerlin berichtete 1973 erstmals über die Lagerung der Spenderhornhaut unter physiologischen Bedingungen – in der Organkultur. Damit wurde eine zuverlässige, aber auch sehr aufwendige Methode der Hornhautkonservierung vorgestellt, welche heute klinisch etabliert ist und eine Lagerung bis zu 35 Tagen erlaubt. In den USA wurde die Methode von Doughman und in Europa von Sperling klinisch realisiert. Eine Weiterverbreitung fand das Organkulturverfahren in Europa durch die Etablierung der Hornhautbank in Amsterdam durch Pels und Schuchard. Böhnke eröffnete mit diesem Verfahren 1981 die erste deutsche Hornhautbank in Hamburg. Kurze Zeit später entstanden auch die ersten Hornhautbanken in Österreich (durch Grabner in Wien) und der Schweiz (durch Schimmelpfennig in Zürich). Danach folgten Aachen (1989), Kiel (1991) und Greifswald (1992). Schließlich wurde 1995 die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hornhautbanken gegründet. Im Jahre 1997 wurde das Transplantationsgesetz verabschiedet und damit eine rechtliche Grundlage für die Gewinnung von Spenderhornhäuten geschaffen. Prof. Dr. F. Wilhelm, Univ.-Augenlinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06097 _Halle

Martin Wenzel und Stéphanie Langefeld (Trier)

Die moderne Kataraktchirurgie; Von Frankreich über Österreich in alle Welt

Bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Frankreich das unbestrittene Zentrum der modernen Ophthalmologie. Als die Kaiserin Maria Theresia eine Blepharochalasis (Ptosis?) erlitt, traute sie keinem ihrer Wiener Augenärzte eine adäquate Therapie zu, sondern ließ sich auf Anraten von van Swieten aus Paris den dort sesshaften deutschsprachigen Operateur J. Wenzel kommen. Um ihren Leidensdruck nicht offen bekannt zu geben, erfolgte die Einladung offiziell zur Behandlung des Stars bei einer Freundin. Nur aus den veröffentlichten OP-Berichten von Wenzel erfahren wir von der Behandlung der Kaiserin.

Maria Theresia war von seinen operativen Leistungen so angetan, dass sie sich persönlich um eine operative Ausbildung von Wiener Ärzten durch J. Wenzel einsetzte und es dauerte einige Jahre, bis dann endlich J. Barth erfolgreich von J. Wenzel zum Operateur ausgebildet worden ist. Bei dieser Ausbildung war G. J. Beer als junger Gehilfe anwesend. Später weigerte sich Barth, andere Kollegen weiterzubilden, so dass sich viele Jahre später G. J. Beer autodidaktisch, basierend auf seinen Beobachtungen in seiner Jugend, als Armenaugenarzt an Staroperationen wagte, und langsam erfolgreich wurde. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen bot er sich dann den Medizinstudenten in Wien als Lehrer an, so dass er ungezählte Operateure ausgebildet hat. Die Medizinische Fakultät konnte nicht umhin, ihn nach langen Querelen mit dem ersten Lehrstuhl für Augenheilkunde zu betrauen. Dies war die Keimzelle für die universitäre Ophthalmologie zumindest in Mitteleuropa. Noch A. von Graefe, der durch F. Arlt, einem „Enkel“ als Schüler von Beer für die Ophthalmologie geworben wurde, lobte die Operationsberichte von Wenzel als nützlich für seinen operativen Alltag. Prof. Dr. M. Wenzel, Augenabt. des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder,

**3rd Convention of the Julius-Hirschberg-
Gesellschaft
(XVIIth JHG-Convention)
with the
Société Francophone d'Histoire de
l'Ophthalmologie
September 2nd - 5th
2003 Luxemburg
Summaries**

in Order of the Lecturers' Program

Aloys Henning (Berlin)

**Astronomical Abstractions of Homo erectus bilzingslebenensis 370000
Years ago**

In 2001 at the 15th Convention of JULIUS-HIRSCHBERG-GESELLSCHAFT in Hamburg and in 2002, when the ophthalmological section of the Berlin Museum of History of Medicine was opened by the 100th Convention of the German Ophthalmological Society (DOG), the author has commented the universal lunar semiotics of the eye by the fact, that 370 000 years ago in Thuringia paleolithic non-sapiens men have drawn a 28-fold lunar calendar on an elephant's shin-bone.

Its design by lines, ascending from a nearly horizontal level to 90 degrees and then again descending, which apparently correspond with the in- and decreasing illuminated area of the moon, opens an astonishing insight into the intellectual ability of that hominid, who is seen as first man in our view of history of culture (Mania 1998). Trying to understand the paleolithic homo erectus's intellectual endeavour to stabilize his ecological situation by calendar we may possibly find an essential historical insight into the lunar connotation of the eye, accompanied by important conclusions.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591 Berlin

Gerhard Keerl (Düsseldorf)

The Book of Tobit – an Apocryphal Story

around his loss of sight and recovery The central event in the Book of Tobit is Tobit's getting blind and his being cured. Together with about 13 other chapters from prechristian times it is listed up in the "Apocrypha" and has been canonised by the Roman – Catholic Church. Believers have to accept the "Canon" as Divine Revelation, and since 1546 (Council of Trient) including the Apocrypha. Nevertheless, their ecclesiastical value has been discussed controversially since more than two thousand years from their originating. Especially, as to be shown, by the Reformed Churches. The Apocrypha never have formed a part of the Hebrew Scriptures. Fortunately for us, the Reformer Luther, when translating the Bible into German (1534),

came upon a compromising construction. Instead of cancelling the apocryphal chapters he refused to add them to the Canon but formed together with some explanations a special appendix to the Old Testament. What is important: thus we still have Tobit's Book translated from its primary origin in Greek. Therefore we know Luther's wrong translation of that special word, which made Tobit's blindness caused by cataract ("Star"). Inconsciously of Luther's mistake, about one hundred years later, the Dutch painter Rembrandt used in his paintings and drawings the procedure of cataract ("Staar") surgery when Tobit was cured. There is another interesting side effect. For his specific connections to one of his temporary surgeons we are happy to know details about techniques which had been performed in Amsterdam of Rembrandt's days.

Dr. med. G. Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

Franz Daxecker (Innsbruck)

The Medicinal Herbs for Eye-Diseases in the Viennese Dioskurides

The Viennese Dioskurides, a valuable manuscript, was written in the year 512 A.D. It is dedicated to princess Juliana Anikia. The manuscript contains descriptions and illustrations of 383 medicinal herbs, minerals and animals in alphabetical order. Most of them were taken from "De materia medica", the standard work of the physician Dioskurides Pedanios (first century A.D.). Some of the herbs were in use as treatment for eye-diseases: Pheasant's eye (*Adonis autumnalis* L., fam. Ranunculaceae) soothes inflammation. Calamus (*Acorus calamus* L., fam. Araceae) cures the pupil. Red Horned-Poppy (*Glaucium corniculatum* Curt., fam. Papaveraceae) for beginning eye-diseases. Wild Celery (*Apium graveolens* L., fam. Apiaceae) for inflammation. Wild Lettuce (*Lactuca serriola* L., fam. Asteraceae) is good for corneal ulcer. Common Fumatory (*Fumaria officinalis* L., fam. Fumariaceae) strengthens visual acuity and causes tears. Common Centaury (*Centaureum erythrea* L., fam. Gentianaceae), the juice cures darkenings on the pupil. Fève (*Vicia faba* L., fam. Fabaceae), for hematoma, staphyloma, exophthalmus and edema (Graves' ophthalmopathy). Asian Saffron (*Crocus sativus* L., fam. Iridaceae) for conjunctivitis. Melilot (*Melilotus messaliensis* L., fam. Fabaceae [Nymphaeae]) cures scars on the cornea. Opium Poppy (*Papaver somniferum* L., fam. Papaveraceae) mixed with white of egg and saffron for inflammation. Pellitory of The Wall (*Parietaria cretica* L., fam. Urticaceae) as wrap for inflammation. Bog myrtle (*Tamarix africana* Desf., fam. Tamaricaceae) is an addition to medicine. Sand Leek (*Allium scordoprasum* L., fam. Liliaceae) for hematoma. Sage (*Salvia horminum* L., fam. Lamiaceae) cures scars on the the cornea. Common Rue (*Ruta graveolens* L., fam. Rutaceae), medicine for ametropia. Hundred-leaved Rose (*Rosa centifolia* L., fam. Rosaceae), the leaves cooked in wine are good for pain. Common spring burnet (*Poterium spinosum* L., Fam. Rosaceae) cures eye injuries. Large-flowered Mullein (*Verbascum thapsus* L., fam. Scrophulariaceae), good for edema and inflammation. Lentil (*Lens culinaris* L., fam. Leguminosae-Fabaceae) heals mixed with Roseoil for inflammation. Common celadine, (*Chelidonium maius* L., fam. Papaveraceae) strengthens visual acuity. Wood Spurge (*Euphorbia chamaesyce* L., fam. Euphorbiaceae) for weak-sightness, hematoma, scars.

Prof. Dr. F. Daxecker, Univ.-Augenlinik, Anichstraße 35, A-6020 Innsbruck

Gregor Wollensak (Berlin)

Blessed Ilga from Schwarzenberg

Patron saints for eye diseases are still important today for many people afflicted with eye diseases, so for example the holy Otilie in Alsatia, the holy Lucia in Italy and the holy Paraskevi in Greece. The blessed Ilga from Schwarzenberg in the Bregenzerwald is less known but has been venerated as a patron against eye diseases till today.

According to legend she was descended from the noble family of the counts from Bregenz and was the full sister of the blessed Merboth from Alberschwende and of the blessed Diedo from Andelsbuch.

Like those she left her parents' home and moved to the Bregenzerwald, to dedicate her life to contemplation. High up on the Lorenapass, she said good-bye to her brothers Merboth and Diedo at the place, where a fountain comes out of a rock, that does not freeze even with great cold. From there Ilga carried some water in her apron and carried it to her reclusive hut half an hour away from Schwarzenberg. Doing that she spilled some water and at once another fountain sprang from here, which still today bears the name Ilga's fountain and is frequently visited by pilgrims afflicted with eye diseases similar to the fountain at the sphere of activity of her brother Merboth in Alberschwende. The hermit died in her cell in the year 1115. Her relics lie in a shrine in the parish-church of Schwarzenberg.

Priv. Doz. Dr. med. G. Wollensak, Wildentensteig 4, D-14195 Berlin

Hans Remky (München)

Tyndall

The Tyndall is well known in ophthalmology, but little about the man who lent his name to this optical effect.

John TYNDALL, Irish physicist (1820-1893) studied in Marburg and in Berlin in 1848/49, became friendly with his teacher BUNSEN and later with Hermann and Anna HELMHOLTZ as well as other German physicists and physiologists. He provided major contributions to radiant heat, sound, light, electricity and diamagnetism and, as an enthusiastic mountaineer (Matterhorn!) to glaciology. He also wrote about Goethe's colour theory and even about tuberculosis. In 1867 he succeeded FARADAY as director of the Royal Institution in London until 1887.

The story of the Tyndall effect begins with the question of why the sky is blue. Meteorological observations in the Alps had aroused Tyndall's interest in this phenomenon following previous work by BREWSTER and STOKES; shortly afterwards RAYLEIGH formulated the conditions that cause the Tyndall effect.

Prof. Dr. H. Remky, Arabellastraße 5, D-81925 München

Hans-Felix Piper (Lübeck)

Disputes among sensory physiologists and strabologists: Examples from the past century

To support their point of view, sensory physiologists refer to experiments, ophthalmologists to observation on the human eye. These different views have often led

to controversial scientific explanations. In 1898, for example, Hering and Fick had a dispute over the question, if the retina is able to fatigue. The debate between Ohm and Bartels, which started around 1920, lasted for 30 years and focused on the question if nystagmus is primarily due to a jerk oscillation or sinusoidal pendulum oscillation. The strabologist Weckert was confronted by two renowned experts in 1939. The experienced clinician Harms and the influential Jaensch questioned the thesis that malformation of the calcarina was the cause for strabism syndrome. Further disputes arose between Grimm and Harms who had different opinions on the curability of strabism (1941). Only on rare occasions did opponents come to a unified hypothesis. However, there is an interesting example where a multitude of experts reached a unified conclusion: In 1961 the president of the German Ophthalmology Society conducted a poll among a congress audience asking whether (Mackensen) or not (Oppel) eccentric fixation could be differentiated from eccentric view adjustment. In the controversy

between conception and idea, time will often tell the truth.
Prof. Dr. H.-F. Piper, Im Brandenbaumer Feld 32, D-23564 Lübeck

Manfred Jähne (Aue)

Physicians of Saxony and their papers in anatomy and therapy of the diseases of the lacrimal system

Diseases of the lacrimal system were very important for the old physicians in former times, according to J. HIRSCHBERG. This lecture is to appreciate the work of old surgeons and anatomists in Saxony.

Georg BARTISCH (1535 -1607) has given 29 dispensings in his "Augendienst" against the "lacrimal catarrhs".

The anatomy of the lacrimal system and the eye lids have an important place in the inaugural dissertation by Johann Christian ROSENMULLER (1771 - 1820) at Leipzig in 1797.

The medical professor Johann Zacharias PLATNER (1694 -1747), born in Chemnitz, recommended in his paper in 1724 "De fistula lacrimali" for the first time the extirpation of the saccus lacimalis in incurable dacryocystitis.

Georg Ernst STAHL (1660 -1734) introduced the bouginage of the stenosis of the lacrimal system in Halle in 1702. Carl Heinrich WELLER (1794 -1854) took up again this procedure with various strong violin strings in Dresden.

Christian Georg Theodor RUETE (1810-1867) was very busy with operations of the fistula lacimalis and diseases of the "lacrimal tubes". He took great effort with the catheterization of the ductus nasolacimalis from the nasal entry.

This paper appreciates the old physicians, their books and their importance across Europe.

Dr. med. habil. M. Jähne, Semmelweis-Siedlung 8, D-08301 Schlema

Jutta Herde (Halle)

The 170th birthday by Edwin Theodor Sämisch (1833–1909)

The 170th birthday on 30/9/03 by Th.Sämisch let remember the edition of the first manual of ophthalmology (Vol. I-7) from 1874 to 1880 by Alfred Graefe and E. Theodor Sämisch. It was the only and unique manual up to this time. A few years later English and French ophthalmologists published equivalent manuals. Sämisch was born at Luckau/Niederlausitz. After the graduating in his home town Sämisch studied medicine in Berlin. 1858/59 he was assistant by Albrecht von Graefe and later by Alexander Pagenstecher in Wiesbaden. Together with him he published the results of the clinical researches at this hospital. He continued his professional training in the field of the anatomy of the eye by Heinrich Müller in Würzburg. Since 1862 until the end of his life Sämisch has been working in Bonn with the exception of several visits of congresses and of the home town. In 1863 he opened a private eye hospital which became the first special ophthalmological clinic at the Bonn University in 1873. Sämisch was appointed the professor of ophthalmology. After nearly 30 years of untired engagement for a new ophthalmic hospital he held up the opening ceremony of the new building in 1903.

Beside of the wide clinical and operating as well as professorship work he published many papers and the ophthalmological manual as first and second edition. His recommending the edition of a journal was accepted by A. v. Graefe but realized by Zehender in 1863. While working on the 2nd edition of the manual Theodor Sämisch died at September.9,1909 in Bonn. The special fields of his interest were the diseases of the conjunctiva, sclera and cornea. The term *ulcus serpens* was given by Sämisch. The main work by the two friends Graefe and Sämisch is the early beginning of European ophthalmology.

Prof. Dr. J. Herde, Augenklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle

Danny H.-K. Jokl (New York)

Hermann Ludwig Cohn (1838-1906)

A doctoral student in chemistry and physics under Kirchhoff, Bunsen and Helmholtz, he went on to study medicine in Breslau where he studied ophthalmology under Foerster and where, shortly thereafter published what would be his master work and lifelong

thesis, namely, that after examining 10.060 Breslau schoolchildren and doing exhaustive statistical analysis it was the poorly lit, poorly built schools that were responsible for the growing myopia during the school years.

Scorned for his views by colleagues and bureaucrats alike, he – by a list of over 300 publications, was able to see his ideas recognize – and received honors from both city and the Kaiser.

His theories which fell out of favor with passing time, have, through modern research, won new respect.

Danny H.-K. Jokl, M.D., Clinical Professor of Ophthalmology,
New York Medical College

Peter Kober (Schwelm)

Dr. Ludwic Lazarus Zamenhof – a dangerous Ophthalmologist

Ludwic Lazarus Zamenhof, the eldest son of Marcus Zamenhof, a secondary school teacher of French and German, and his wife Rosalie, was born on December 15, 1859 in the small town of Bialistok in what was then Russian-Poland.

Growing up in a multi-lingual environment – in his small town people spoke Russian, Polish, German, Belorussian, Yiddish and Hebrew – he very early understood the lack of a common language to be the key reason for enmity and hatred among people and nations. Still a student he began to consider creating a language which should be easy to learn, consist of components of many of the major languages and have a simple grammar, thus providing the world's nations with a basis for better understanding and reconciliation.

After studying medicine in Moscow and Warsaw Zamenhof turned to ophthalmology for which he specialised at the Jewish Hospital in Warsaw and, in 1886, in Vienna. He lived and worked in various places in Russia before moving to Warsaw where he died in 1917.

Throughout his life he dedicated what time his profession left him to his idea of a "Linguo Internacia", the language we know now as "Esperanto", a name he originally chose as his pseudonym for his first publication on his language. The Zarist government, though, was very suspicious of a "secret language" and outside Russia too, in a climate dominated by strong nationalism, his idea of Esperanto did not meet with universal acclaim. Yet, the idea spread fast and found many individual adherents, between them the well known Emil Javal! Consequently, while being regarded by many as a messenger of hope for a universal human understanding. Dr. Zamenhof was at the same time labelled by others as a "dangerous ophthalmologist", an internationalist and a conspirator subverting national identities.

Today, two asteroids circling around the sun bear the names of Zamenhof and "his" Esperanto.

Dr. med. P. Kober, Kirchstraße 2, D-58332 Schwelm

Back

Gottfried Vesper (Leipzig)

Claude Monet and the illness of his eyes

Claude Monet (1840-1926) is one of the most important representatives in impressionism art.

In 1912 specialists diagnosed the illness of 'grey star' in both eyes. Later on, Monet's vision-problems increased. In 1923 the illness was operated at the right eye. After this surgical operation Claude Monet had trouble with the perception of colours.

MR Dr. med. G. Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

Dieter Schmidt (Freiburg)

The scientific contributions to Ophthalmology of Rolf Schmidt (1906-1982)

After his final school examination in his native town Eilenburg, Rolf Schmidt became a medical student in Jena, Göttingen and Innsbruck. He passed the final medical examination (Staatsexamen) in Jena (1931) and became a physician (1932). When he had finished his thesis (Dissertation in Jena 1932), he specialized in ophthalmology (Assistenzarzt) under his famous teacher Professor Walter Löhlein at the University Eye Hospital in Freiburg i. B. Later, he became a head physician "Oberarzt" at the Eye Hospital under Professor Wilhelm Wegner. In 1936 he passed the Faculty examination in Medicine (Habilitation) in Freiburg after his publication on herpetic diseases of the cornea. In November 1941 he was appointed Professor of Ophthalmology at the University of Freiburg. He became a surgeon and medical superintendent in military hospitals in Russia and France during the Second World War. After the war, he was appointed head of the Departments for eye diseases in the hospitals in Kirn/Nahe and Bad Kreuznach. In his publications, he wrote critical judgements on the treatment of hereditary eye diseases: Rolf Schmidt opposed decisively the opinion of well-known German ophthalmologists in the beginning of the 40s who recommended a sterilisation of all patients with congenital cataract or congenital glaucoma. He disagreed with his colleagues and emphasized, not to sterilize all patients with congenital eye diseases. Thus, he contradicted not only ophthalmological opinions, but also the laws at that time in Germany. The topic of more than 50 publications (original articles and lectures) concerned diseases of the cornea and retina (retinal detachment, vascular disturbances of the retina, tuberculous diseases), lesions of the optic nerves, spectral analysis to demonstrate intraocular metals, reading ability in vertical direction, toxic eye diseases, ocular injuries, problems of blind persons, and questions on driver's licence. One of his most important publications was the first description on hereditary corneal lesions in patients with diseases of the joints. He was the first to describe an autosomal dominant trait in Axenfeld-Rieger's syndrome. The reports on streak-like herpetic superficial keratitis are very important. In addition to the previous publication by the dermatologist Behçet, Schmidt described the recurrences of a hypopyon-iritis. These publications (1937, 1940) were essential because he made the eye changes of the clinical picture more evident which was later called Behçet's disease. An additional description, i.e. on compressive lesions of the optic nerve (1953), is nowadays still essential in the differential diagnoses of optic nerve diseases.

Prof. Dr. D. Schmidt, Univ.-Augenlinik, Kilianstraße 5, D-79106 Freiburg

Frank Wilhelm (Halle)

History of Eye Banking

Actually it seems to be no problem that there is always donor material available. Only a few people remember the problems of the first time in cornea transplantation. But up today there are not enough transplants available.

Since the first report of Eduard Zirm in 1906 about the first successful cornea transplantation it was always difficult to get enough donor material. Zirm obtained the

graft from a living donor. The first who took corneas from non living donors was Filatov. He also was the first who stored donor globes in a moist chamber. By storage in a refrigerator the transplants were available for a planned surgery and the procedure of cornea transplantation was not more an emergency case. In 1944 the first eye bank of America was founded by T. Paton .

After these possibilities the procedure of cornea transplantation was popular after a short time for example by Castroviejo in America and by Löhlein in Germany. Georg Günther, a pupil of Löhlein started in 1958 in Greifswald after careful slit lamp examination of the donor globes the isolated cornea to store in fluid mediums – at first in the recipient serum.

By Mc Carey & Kaufman a liquid storage medium was established world wide in 1974. Using this medium the storage time was prolonged about 48 hours at 4°C. The donor button was put in the so called MK-medium – a cell culture medium added by dextran and antibiotics. This medium was the first and is up today the mother of all used mediums in cornea storage at 4°C.

Summerlin reported first time about the storage of donor corneas under physiological conditions – in the organ culture. In 1973 he reported about this safe and expensive method of cornea preservation. The method well established today, allows the storage of human corneas up to 35 days. In the united states the method was established by Doughman and in Europe by Sperling.

After that the organ culture storage was popular in Europe by Pels and Suchard. Böhnke, using organ culture, founded the first German eye bank in Hamburg in 1981. After short time the first eye banks of Austria (Grabner in Vienna) and Switzerland (Schimmelpfennig in Zurich) were opened. After that came in Germany (1989), Kiel (1991) und Greifswald (1992).

The commission of German eye banks was founded in 1995. The German law of transplantation was established – the basis of law for obtaining donor corneas – in 1997.

Prof. Dr. F. Wilhelm, Univ.-Augenlinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle

Réunion conjointe de la Société Francophone d'Histoire de l'Ophtalmologie et de la Julius-Hirschberg-Gesellschaft à Luxembourg octobre 2–5, 2003 Résumés

par l'ordre des communications

Jacques Voinot (Chaponost):

Le cachet à collyres découvert à Dalheim (Grand Duché de Luxembourg)

L'inventaire que j'ai dressé de ces cachets date de 1999, il en recense 314. La

dénomination "cachets à collyres" est meilleure que celle utilisée auparavant (cachets d'oculistes), elle correspond mieux à l'emploi de ces objets.

Le cachet de Dalheim a été découvert en 1855, il porte le numéro 108 dans mon inventaire. Il est conservé au Musée d'Histoire et d'Art de Luxembourg. C'est une pierre irrégulière et seul un côté porte une gravure parfaitement lisible, l'autre côté a été abîmé ou effacé en partie.

Dr. J. Voinot, 4 rue Ferroussat, F-69630 Chaponost

Aloys Henning (Berlin):

L'abstraction astronomique de l'Homo erectus bilzingslebenensis il y a 370 000 ans

Lors de ses précédents exposés à la 15e réunion de la Julius-Hirschberg-Gesellschaft, en 2001 à Hambourg et lors de l'inauguration de la section du Musée d'Histoire de la Médecine de Berlin hébergeant la succession Albrecht von Graefe, l'auteur avait fait allusion à la sémiotique lunaire universelle de l'œil, en se référant au calendrier lunaire de vingt-huit jours gravé par l'homme paléolithique de type non-sapiens, vivant il y a 370 000 années en Thuringie.

La disposition des rayures se redressant successivement à la verticale, puis redescendant probablement selon la croissance puis la décroissance du disque lunaire, donnent une indication étonnante sur les capacités intellectuelles de cet hominidé qui est considéré comme étant le premier homme de notre histoire culturelle (Mania 1998). Les efforts de l'homo erectus paléolithique pour appréhender la stabilisation de sa situation écologique grâce aux observations d'un calendrier lunaire, constitue une étape essentielle dans l'évolution de la connotation lunaire de l'œil.

Dr. med. A. Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591-Berlin

Gerhard Keerl (Düsseldorf):

Le livre de Tobie – une histoire apocryphe sur la cécité et sa guérison

La cécité puis la guérison de Tobie constituent le thème central du livre de Tobie. En même temps que d'autres chapitres de l'époque préchrétienne, le Concile de Trente (1546) l'a déclaré en tant qu'apocryphe de la Bible de l'Eglise catholique. Les écrits du Canon ont un caractère de révélation pour le croyant. La valeur spirituelle des apocryphes reste contestée malgré leur étude depuis plus de deux mille années.

L'Ancien Testament hébraïque ne les contient pas. Jusqu'à peu, l'Eglise Réformée a contesté violemment leur classement et a même revendiqué leur élimination.

Heureusement le Réformateur Luther a trouvé un compromis. Il ne les juge pas dignes du Canon, mais les a gardés en annexe de l'Ancien Testament. Ainsi Tobie est resté dans la Bible de Luther (depuis 1534), et ceci dans la traduction du texte primitif grec.

Il est intéressant de relever qu'en dehors de tous les arguments théologiques, l'intérêt de Luther pour ce passage eut des suites intéressantes. Du fait d'une erreur provenant de la traduction grecque et du fait de ses connaissances insuffisantes de l'anatomie oculaire, il s'en suivit une erreur de diagnostic concernant la cause de la cécité.

L'opacité cornéenne fut interprétée comme étant une opacité cristallinienne. Cette erreur servit un siècle plus tard à Rembrandt pour ses croquis et peintures. Grâce à ses rapports privilégiés avec la corporation des chirurgiens d'Amsterdam et ignorant l'erreur de Luther il a pu nous transmettre un témoignage de la technique de l'opération de la cataracte de son temps.

Dr. med. G. Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

André Bouzas (Athènes):

Alcméon de Crotone, un médecin renommé de l'époque pré-hippocratique

À Croton, en Italie du Sud, à l'époque de la Grande-Grèce, fleurissait déjà une école de Médecine à laquelle Alcméon, vers l'an 500 avant J.C., a été qualifié. Il a été en même temps disciple de Pythagore.

Alcméon a pratiqué des recherches scientifiques approfondies surtout en anatomie et en embryologie. Il a disséqué de nombreux cadavres d'animaux et même des animaux vivants. Il a été le premier qui a émis la théorie selon laquelle l'encéphale était le centre des sens et le siège dominant de l'âme et de l'intelligence. Jusqu'alors, et même plus tard, pendant la période classique de la Grèce antique, on considérait le cœur comme le centre qui dominait toutes les activités du corps humain.

Alcméon a particulièrement étudié les organes sensitifs, excepté le toucher. Il a fait beaucoup pour l'anatomie de l'œil et il a même pratiqué l'excision. Il s'est demandé si c'était l'œil qui voyait, s'il reflétait les images, s'il était actif ou passif. Enfin, il a décrit l'existence des nerfs optiques, leur consistance et leur connexion avec l'encéphale. Il a aussi décrit les nerfs qui relient les divers organes au cerveau, ainsi que les veines et les artères. Il exposa une théorie du sommeil et de la mort.

Beaucoup de ses connaissances furent perdues par la suite. À cause de son imposante personnalité scientifique, Alcméon a exercé une grande influence sur ses disciples et ses successeurs. Par ses épigones, il a été considéré comme le premier père de la Médecine mais aussi comme le premier anatomiste et embryologiste du corps humain.

Prof. Dr. A. Bouzas, 59 rue Skouffa, GR-10672 Athènes

Franz Daxecker (Innsbruck):

Les plantes médicinales pour maladies oculaires dans les Dioskurides de Vienne

Ce précieux manuscrit en majuscules bibliques fut rédigé en 512. Il est dédié à la princesse Juliana Anikia. Il contient 383 descriptions et reproductions de plantes médicinales, de minéraux et d'animaux qui ont été repris en grande partie de l'ouvrage de référence « De materia medica » du médecin Dioskurides Pedanios (1er siècle après J.C). Les plantes suivent une classification alphabétique, nombre d'entre elles étaient recommandées pour les affections oculaires. L'adonis calme les inflammations oculaires, l'arum chasse l'assombrissement de la pupille ; la sève du glaucium guérit les douleurs oculaires ; le céleri agit contre les inflammations oculaires ; la laitue sauvage chasse les douleurs et enlève les taies cornéennes ; la fumerette permet une bonne vision et fait larmoyer ; la sève de la petite centaurée mélangée au miel éclaircit la pupille ; le haricot grec sert pour guérir les yeux rouges, les staphylomes, l'exophtalmie et l'œdème (Basedow) ; le safran guérit la conjonctivite ; le lotus chasse le brouillard et les taches devant les yeux ; le pavot guérit les inflammations oculaires ; l'herbe crétoise mélangé à de l'orge est utilisé en compresses contre les inflammations oculaires ; le tamaris est astringent et est ajouté aux médicaments ; l'ail agit dans les hémorragies sous-conjonctivales ; la petite sauge chasse les cicatrices de la cornée ; la rue agit contre la mauvaise vue ; la décoction de feuilles de rosier calme les douleurs oculaires ; les feuilles de la cladonie servent de compresses en cas d'inflammations oculaires ; les feuilles de la molène sont utilisables contre les inflammations ; les lentilles mélangées au trèfle et à l'huile de rose guérissent les inflammations oculaires ; la sève de chélidoine bouillie avec du miel améliore la vision ; les figues fourrées de miel sont utilisables contre la mauvaise vue, les hémorragies sous-conjonctivales et les taies cornéennes.

Prof. F. Daxecker, Univ.-Augenlinik, Anichstraße 35, A-6020 Innsbruck

Gregor Wollensak (Berlin):

La bienheureuse Ilga von Schwarzenberg

De nombreux malades invoquent encore de nos jours les saints protecteurs pour les yeux, tels sainte Odile en Alsace, sainte Lucie en Italie et sainte Paraskevi en Grèce. La bienheureuse Ilga de Schwarzenberg, dans la région du Bregenzerwald, est moins connue, quoique vénérée encore de nos jours comme la sainte guérisseuse des maladies oculaires. Selon la légende elle est issue de la famille du comte de Bregenz et était la sœur du bienheureux Merboth d' Alberschwende et du bienheureux Diedo d'Andelsbuch.

À leur exemple, elle quittait la maison des parents, pour se dédier à une vie contemplative dans la forêt du Bregenzerwald. Elle prit congé de ses frères Merboth et Diedo sur la hauteur du col de Lorena en un endroit où jaillit de la roche dure une fontaine, qui ne gèle jamais, même pendant les hivers les plus rigoureux. Ilga puisa l'eau de cette source, la porta dans son tablier jusqu'à sa hutte d'ermite distante une demi-heure de marche de Schwarzenberg. En cet endroit, elle répandit un peu d'eau et aussitôt jaillit en cet endroit une source qui porte encore le nom de « Ilgaquelle » (source d'Ilga). Elle est fréquentée par les malades atteints d'affections oculaires au même titre que la source près du sanctuaire de son frère Merboth à Alberschwende. Elle mourut en 1115 dans son ermitage. Ses ossements sont conservés comme reliques dans l'église paroissiale de Schwarzenberg.
Priv. Doz. Dr. G. Wollensak, Wildentensteig , D-14195 Berlin

Christa Habrich (Ingolstadt):

Léonard Fuchs (1501–1566) et les maladies oculaires

Leonhard Fuchs, un savant humaniste, fait partie des « pères de la botanique » qui fondèrent cette science grâce à leurs livres de plantes médicinales. Professeur de médecine aux Universités d'Ingolstadt et de Tübingen, il s'intéressait à l'anatomie, à la thérapeutique, à la botanique et à la chirurgie, en essayant de supprimer les influences arabes en faveur d'une médecine réformée d'orientation hippocratique et galénique. La « Tabula oculorum morbos comprehendens », qu'il a probablement fait imprimer pour ses étudiants en 1538 compte parmi ses premières œuvres. Une année plus tard son traité parut à Strasbourg en langue allemande sous le titre : « Alle Krankheiten der Augen durch den Hochgelehrten Doctor Leonhart Fuchsen zu Onoltzbach zusammengezogen allen augen artzten hochnötig zu wissen ». Cet ouvrage a probablement été publié par l'imprimeur Heinrich Vogtherr, sans l'autorisation de Fuchs qui semblait en ignorer l'existence. La comparaison entre les versions latine et allemande montre que cette dernière est une compilation de la « Tabula ». Outre les écrits sur les maladies oculaires, sont également mentionnés les médicaments recommandés par Fuchs contre les maladies oculaires qui sont décrits dans « Historia stirpium » (1542).

Prof. Dr. Dr. Ch. Habrich, Deutsches Medizinhistorisches Museum,
Anatomiestraße 18, D-85049 Ingolstadt

Robert F. Heitz (Strasbourg):

Les derniers voyages de Jacques Daviel

À la fin de l'année 1761, Jacques Daviel (1693-1762) éprouvait un embarras de la langue qui gênait son élocution. Après l'hiver, la situation s'était aggravée à tel point qu'en avril 1762, il fut obligé de confier la lecture de son mémoire à l'Académie Royale de Chirurgie à son ami Morand. Appelé en septembre dans la région de Lyon, il décida de consulter à Genève son ami le Dr. Théodore Tronchin. Épuisé, à peine capable de se mouvoir, il atteint Genève et s'installa à l'Hôtel des Balances de la place Bel-Air où il

expire le 30 septembre 1762, à l'âge de 69 ans. À l'initiative du comte de Montpéroux, représentant du Roi de France à Genève, son corps fut transporté au Grand-Saconnex, commune rattachée à la France, pour y être inhumé en terre catholique le 1er octobre 1762 dans l'enclos de l'église Saint-Hippolyte.

En 1884, la Professeur Georg Haltenhoff et la Société Suisse d'Ophtalmologie prirent l'initiative d'y sceller une stèle à la mémoire de Daviel. Le monument fut dessiné par l'architecte Emile Reverdin et le médaillon sculpté par Hugues Bovy. L'inauguration de cette stèle, offerte à la Commune du Grand-Saconnex eut lieu le 8 octobre 1885. Après plus d'un siècle, la stèle nécessita une restauration qui fut réalisée par l'association « La Mémoire du Grand-Saconnex », avec la contribution financière de la Société Francophone d'Histoire de l'Ophtalmologie et de la Julius-Hirschberg Gesellschaft zur Augenheilkunde. La stèle restaurée fut dévoilée le 18 octobre 2002 en présence des autorités cantonales et locales et des représentants de sociétés donatrices.

Dr. med. Dr. phil. R. Heitz, 23 A rue Trubner, F-67000 Strasbourg

Edouard Mawas (Chatou)

25 Siècles d'opération de la cataracte par dépression (ou par réclinaison)

L'opération de la cataracte par dépression (ou par réclinaison) a duré environ 25 siècles. Essai d'explication pour une telle longévité de Susruta à Desmarres-Dupuytren (1828) et sa survivance environ un siècle après Daviel.

Dr. med. E. Mawas, 8 Avenue du Parc, F 78400 Chatou

Jacques P. Chevaleraud (Paris):

D'île en île, Francesco Antommarchi (1789-1838), généraliste à Sainte-Hélène et oculiste aux Amériques

L'assistance médicale de Napoléon Bonaparte à Sainte Hélène fut difficile. Le docteur Pierre Maingault, choisi par Corvisart refusa de le suivre en exil. L'Irlandais O'Meara dut, à la demande du Gouverneur Hudson Lowe, abandonner son malade et rejoindre l'Angleterre. Le docteur Fourau de Beauregard, qui avait été le médecin de l'île d'Elbe, fut demandé par le prisonnier.

Le médecin corse Francesco Antommarchi lui fut préféré par Madame Mère et le Cardinal Fesch, malgré des renseignements qui ne plaidaient pas en sa faveur. Il soigna Napoléon à partir de septembre 1819, y réalisa son autopsie. Il n'eut pas le beau rôle dans l'histoire du masque mortuaire, réalisé par Buron.

De en Europe, il tenta de s'installer à Paris. Il publia en 1825, un mémorial qui contient de nombreuses erreurs. Il fut aux côtés des Polonais en 1830. En 1836, il part pour l'Amérique et exerce l'ophtalmologie à La Nouvelle-Orléans au Mexique et à Cuba. Il mourut de la fièvre jaune à Santiago de Cuba, au début du mois d'avril 1838.

Prof. Dr. J. P. Chevaleraud, 25 rue Thiboumery, F-75015 Paris

Denis Durand de Bousingen (Strasbourg):

Les itinéraires européens de Victor Stoeber (1803-1871)

Praticien renommé, créateur de la première chaire universitaire d'ophtalmologie en France et pionnier de la santé publique en Alsace, le Strasbourgeois Victor Stoeber fut aussi un grand voyageur doublé d'un journaliste de talent : les nombreux articles qu'il rédigea au fil de ses déplacements retracent avec précision l'évolution de l'ophtalmologie et son exercice dans plusieurs pays européens.

A l'issue de ses études, Stoeber décida en 1826 de parfaire sa formation en visitant les principaux centres médicaux européens. Il prend conscience, à Londres, du retard accusé par la France dans le domaine de l'ophtalmologie, puis passe quelques mois chez Von Graefe à Berlin puis chez Jaeger et Rosas à Vienne. L'expérience acquise au

contact de ces maîtres le poussera à créer un service d'ophtalmologie moderne à l'hôpital, et à promouvoir un véritable enseignement de cette discipline.

Nommé professeur en 1845, Stoeber fait partie des principales sociétés scientifiques européennes, et participe régulièrement aux réunions des Naturalistes et Médecins Allemands, puis aux Congrès Internationaux d'Ophtalmologie. Il publie de nombreux articles où il décrit les institutions médicales et ophtalmologiques des pays voisins, surtout en Allemagne et dans l'Empire Austro-hongrois, mais aussi en Belgique, en Angleterre et en Italie.

Par ses travaux et ses voyages, Stoeber cherche à jeter des ponts entre l'ophtalmologie française et allemande de son époque. Son admiration pour la science allemande n'enlève rien à son attachement profond pour sa patrie française. Le bombardement de Strasbourg, en 1870, puis l'annexion de l'Alsace à l'Empire donnent à ses ultimes écrits un ton violemment anti-allemand, tandis qu'il réaffirme, à la veille de sa mort, sa fidélité à la France.

D. Durand de Bousingen, 5, rue Saint Ignace F 67100 Strasbourg

Hans Remky (München):

Tyndall

Le Tyndall est bien connu en ophtalmologie, mais à peine l'homme dont le nom est lié à l'effet optique en question.

John Tyndall, physicien irlandais (1820-1893) fit ses études à Marburg et à Berlin. Il était lié d'amitié à son ancien maître Bunsen et plus tard à Hermann et Anna Helmholtz ainsi qu'à d'autres physiciens et physiologistes allemands. On lui doit d'importantes contributions à la connaissance de la chaleur, du son, de la lumière, de l'électricité et du diamagnétisme. Tyndall était un alpiniste chevronné et publia sur la glaciologie. Il publia également sur la théorie des couleurs de Goethe et même sur la tuberculose. En 1867, il succéda à Faraday au Royal Institut of London qu'il dirigea jusqu'en 1887.

L'histoire de l'effet Tyndall débuta par la question du pourquoi de la couleur bleue du ciel. En tant qu'alpiniste, il était intéressé par les observations météorologiques dans les Alpes. Une contribution à l'explication avait été donnée avant lui par Brewster et Stokes, peu après lui Rayleigh a formulé les conditions de l'apparition de l'effet Tyndall.

Prof. Dr. H. Remky, Arabellastraße 5, D-81925 München

Hans Schadewaldt (Düsseldorf)

Morgagni et l'ophtalmologie

Giovanni Battista Morgagni, professeur d'anatomie de l'Université de Padoue est reconnu comme le fondateur de l'anatomie pathologique grâce à son traité « De cedibus et causis morborum » (1761). De même que Virchow, Morgagni a également exercé la médecine. Depuis sa thèse en 1761 sur les maladies de la femme chez Morgagni qui fut également traduite en italien, l'auteur de la communication s'est intéressé jusqu'à ce jour aux écrits et aux croquis de Morgagni. Outre la cataracte morgagnienne, analysée par Remky, l'auteur explicite les rapports cliniques sur certaines maladies oculaires chez Morgagni tels qu'elles ont été avancés en 1998 par Luigi Cardia et Alfonso Montepara.

Prof. Dr. H. Schadewaldt, Inst. für Geschichte der Medizin, Moorenstr. 5, D-40225 Düsseldorf

Hans-Felix Piper (Lübeck)

Un extrait de 150 années de controverses entre strabologues

Une sélection des controverses entre strabologues. (Gelehrtenstreit unter Sinnesund

Schielforschern: Eine Auswahl aus den letzten eineinhalb Jahrhunderten)

Pour appuyer leurs idées, les physiologistes des sens se réfèrent à leurs essais, les ophtalmologistes à leurs observations de l'œil. Les deux empruntent parfois des voies différentes pour leur interprétation des rapports complexes. Ainsi Hering et Fick se sont contredits en 1898 sur la question de la fatigabilité de la rétine. La dispute entre Ohm et Bartels a débuté en 1920 et s'étendit sur plus de 30 années. La forme primitive du nystagmus est-elle une oscillation ou un mouvement pendulaire sinusoïde ? Le théoricien du strabisme Weckert se vit opposer en 1939 deux grands connaisseurs: le clinicien expérimenté Harms et le rédacteur Jaensch n'ont pas approuvé la théorie de Calcarina-Lippe. Grimm et Harms ne partageait pas la même opinion sur la « guérison » du strabisme (1941).

Il est rare que les contradicteurs aient trouvé un terrain d'entente; il existe un exemple qui pourrait servir de leçon: en 1961 le président de la Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft fit procéder à un vote durant la séance pour déterminer si la fixation excentrique serait à distinguer de la position excentrique (Mackensen) ou non (Opel) – Le temps faisant son œuvre donne finalement raison à la réalité.

Prof. H.-F. Piper, Im Brandenbaumer Feld 32, D-23564 Lübeck

Manfred Jähne (Aue)

La contribution des médecins saxons à l'anatomie et à la thérapeutique des affections des voies lacrymales excrétrices

Selon Hirschberg, les affections des voies lacrymales excrétrices étaient connues des chirurgiens des temps anciens. Cette communication se destine à relever les contributions des chirurgiens, des ophtalmologistes et des anatomistes de Saxe.

Dans le « Augendienst » (1583) Georg Bartisch (1535-1607) décrit 29 recettes contre le larmoiement. Une première place parmi les travaux sur l'anatomie de l'appareil lacrymal et des paupières est occupée par la dissertation (1797) de Johann Christian Rosenmüller (1771-1820) de Leipzig. Johann Zacharias Platner (1694-1747) publia à Leipzig la première extirpation du sac lacrymal dans la dacryocystite dans « De fistula lacrymali » (1724). Karl Heinrich Weller (1794-1854) de Dresde perfectionna le sondage par un fil d'acier en cas de sténose des voies en utilisant des cordes de piano de divers calibres. Christian Theodor Ruete (1810-1867) s'intéressa spécialement au traitement opératoire des fistules lacrymales et aux maladies des « tuyaux lacrymaux ». Il pratiqua le sondage du canal lacrymo-nasal par voie basse. La communication montrera l'influence exercée par ces médecins sur les traitements de l'époque et leur incidence européenne.

Dr. med. habil M. Jähne, Semmelweis-Siedlung 8, D-08301 Schlema

Frank Krogmann (Thüngersheim)

Würzburg, le berceau de l'histologie normale et pathologique de l'œil

Julius Hirschberg a désigné l'Ecole de Würzburg comme le berceau de l'histologie normale et pathologique de l'œil. Albrecht von Graefe relève essentiellement le travail pionnier de Heinrich Müller (1820-1864). L'exposé donne un aperçu des acquisitions depuis cette époque jusqu'au début du 20^e siècle, en tenant particulièrement compte de Heinrich Müller et des autres scientifiques de Würzburg.

F. Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Jutta Herde (Halle)

Le 170^e anniversaire d'Edwin Theodor Sämisch (1833-1909)

Le 170^e anniversaire d'Edwin Theodor Sämisch, le 30.9.2003 est l'occasion de rappeler l'édition du premier des 7 volumes du « Handbuch für Ophthalmologie » (1874-1880) par

Graefe-Sämisch. Cet ouvrage était à l'époque le premier traité de cette ampleur et fut également un défi relevé par les ophtalmologistes anglais et français qui publièrent des traités ophtalmologiques similaires.

Après ses études secondaires au gymnase de sa ville natale Luckau/Niederlausitz, Sämisch étudia la médecine à Berlin. Il séjourna en 1858/59 chez A. von Graefe, puis chez Pagenstecher à Wiesbaden. Dans un journal de Würzburg il publia avec son maître les résultats de ses analyses scientifiques basées sur un important matériel clinique. Sämisch compléta sa formation de l'anatomie de l'organe visuel chez Heinrich Müller à Würzburg. À partir de 1862, Th. Sämisch exerça à Bonn qu'il ne quitta plus, excepté quelques escapades aux congrès et à sa ville natale. Il ouvrit en 1863 une clinique privée qui devint en 1873 la clinique universitaire dont la direction lui fut confiée. Même s'il n'a pas pu réaliser lui-même la construction d'une nouvelle Clinique universitaire, il assista en 1903 à l'inauguration du bâtiment réalisé selon son projet. En 1874/75 et en 1780/81 il assumait la charge de doyen et en 1892/93 celle de recteur de l'Université. Outre ses activités cliniques et opératoires il assura un enseignement exemplaire. Sa proposition à A. von Graefe de fonder une revue d'ophtalmologie qui tiendrait compte de tous les travaux en ophtalmologie fut réalisée par Zehender. Lors de la rédaction de la seconde édition du Handbuch qui atteignait maintenant 14 volumes, il succomba en 1898 à une crise cardiaque. Il montrait un intérêt particulier pour les maladies de la conjonctive, de la sclère et de la cornée. Avec leur magistral traité, les deux amis Graefe et Sämisch ont tracé la voie d'une ophtalmologie européenne.

Prof. Dr. J. Herde, Augenlinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Magdeburger Straße 8, D-06112 Halle

Danny H.-K. Jokl (New York)

Hermann Ludwig Cohn (1838-1906)

Après ses études en physique et chimie chez Kirchhoff, Bunsen et Helmholtz, sanctionnées par un doctorat, puis en médecine à Breslau, Hermann Ludwig Cohn étudia l'ophtalmologie chez Foerster et se consacra à son chef d'œuvre et thème préféré : il effectua une statistique de 10 000 yeux des enfants de Breslau et démontre que la cause de la myopie progressive serait à trouver dans les bâtiments scolaires mal éclairés et mal construits.

Méprisé par ses confrères et par les bureaucrates, Cohn défendit ses idées dans plus de 300 publications. Il réussit à imposer progressivement ses idées et fut même décoré par l'empereur et sa ville. Ses thèses ont été confirmées par les recherches modernes.

D. Hirsch-Kauffman Jokl M.D., Clinical Professor of Ophthalmology, New York Medical College

Peter Kober (Schwelm)

Dr Ludwig Lazarus Zamenhof – un ophtalmologiste dangereux

Ludwig Lazarus Zamenhof naquit le 15 décembre 1859 à Bialystok, une petite ville dans la partie orientale de la Pologne, à l'époque annexé à l'Empire russe. Son père, Marcus Zamenhof y était professeur de langue allemande et française.

La multiplicité des langues parlées dans sa ville natale (russe, polonais, allemand, biélorusse, yiddish et hébreux) et l'hostilité entre les diverses communautés linguistiques d'une même ville et en général des populations lui donnèrent l'idée dès son âge scolaire, de créer une langue universelle. Cette langue devrait être facile à apprendre, être composée d'éléments des langues les plus courantes, posséder une grammaire simple et devrait ainsi permettre aux peuples de trouver plus facilement la voie de la compréhension et de la réconciliation.

Zamenhof étudia la médecine à Moscou et à Varsovie, s'installa brièvement comme

médecin de campagne dans un petit village de Lituanie, puis s'orienta vers l'ophtalmologie, qu'il étudia d'abord à l'Hôpital Juif de Varsovie, puis en 1886 à Vienne. Il exerça – souvent dans des conditions misérables- en divers lieux de l'Empire Russe, puis jusqu'à la fin de ses jours en 1917 à Varsovie.

Son activité médicale était accessoire, car il consacra toute son énergie à son idée d'une « Linguo Internacia », de l'esperanto, un terme qu'il avait choisi comme pseudonyme pour ses premières publications. Sa « langue secrète » était plus que suspecte au gouvernement du Tsar. Mais même en-dehors de l'Empire, les espérantistes ne rencontrèrent pas que des sympathies et des adhérents, entre autres Emile Javal, mais également une grande méfiance en ces périodes de nationalisme exaspéré.

Ainsi Zamenhof devint pour les uns un porteur d'espoir d'une compréhension réciproque entre les peuples et les nations, pour d'autres un « ophtalmologiste dangereux », un internationaliste, un conspirateur et le fossoyeur des identités nationales.

Deux astéroïdes satellites solaires portent actuellement le patronyme de ce bienfaiteur de l'humanité Zamenhof et de « son » espéranto.

Dr. med. P. Kober, Kirchstr. 2, D-58332 Schwelm

Gerhard Holland (Kiel)

L'ophtalmologiste et historien de la médecine Albert Esser

Albert Esser (1885-1972) naquit à Düsseldorf. Après des études secondaires au Gymnase royal et humaniste de cette ville, il fit un semestre d'études juridiques puis étudia la médecine à Bonn, Berlin, Munich, Freiburg et Heidelberg où il passa son examen d'Etat et la même année son doctorat. Il se perfectionna en ophtalmologie à Düsseldorf chez Rieke et chez Krauss. Après la guerre 1914-18 durant laquelle il fut médecin militaire, il s'établit comme ophtalmologiste à Düsseldorf, se maria avec l'ophtalmologiste Hella Rieth avec laquelle il ouvrit une consultation commune. De 1926 à 1930 tout en poursuivant sa pratique médicale, Esser étudia le sanscrit à Bonn et à Köln. En 1930, il soutint son Dr. Phil sous le thème « L'ophtalmologie du Bhavaprakasa ». En 1940 il devint professeur à la faculté de médecine de Heidelberg. En 1946 Esser fut nommé professeur honoraire de l'Académie de médecine de Düsseldorf et y enseigna l'histoire de la médecine jusqu'en 1961. En 1953 il devint membre de l'Académie allemande des Sciences Leopoldina, en 1959 membre d'honneur de la Société allemande d'ophtalmologie.

Esser rédigea environ 150 travaux scientifiques, de contenu philosophique, de médecine générale et d'ophtalmologie. À partir de 1926 il publia presque exclusivement des travaux d'histoire de la médecine avec une prédominance de thèmes ophtalmologiques. Il s'intéressa spécialement à l'ophtalmologie dans la médecine sanscrite et dans l'Antiquité. Esser rédigea trois importantes monographies: 1. Le point de vue biologique et médical de César et des empereurs julio-claudiens ; 2. La cécité dans l'Antiquité; 3. L'histoire de la Société allemande d'ophtalmologie. Avec Julius Hirschberg et Hugo Magnus, Albert Esser est le troisième grand historien allemand de l'ophtalmologie. En annexe l'auteur recense l'ensemble des travaux historiques en rapport avec l'ophtalmologie publiés par Esser

Prof. G. Holland, Esmarchstraße 51, D-42105 Kiel

Gottfried Vesper (Leipzig)

La maladie oculaire de Claude Monet

Claude Monet (1840 - 1926) est l'un des représentants le plus connu de l'impressionnisme. En 1912, lui fut diagnostiquée une cataracte bilatérale. Les problèmes de la vue s'accroissaient à fur et à mesure de la progression de l'opacité

crystallinienne. En 1923, l'œil droit fut opéré. Après cette intervention chirurgicale, Monet souffrait de troubles de la perception de couleurs.

MR Dr. G. Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

Dieter Schmidt (Freiburg)

L'œuvre scientifique de Rolf Schmidt (1906-1982)

Après son baccalauréat, passé dans sa ville natale de Eilenburg, Rolf Schmidt fit des études de médecine à Jena, Göttingen et Innsbruck. Il réussit son examen d'Etat en Médecine à Jena en 1931 et reçut l'autorisation d'exercer en 1932. Après sa thèse qu'il soutint à Jena en 1932, il devint Assistant d'ophtalmologie à l'Hôpital Universitaire de Freiburg en Brisgau chez l'ophtalmologue réputé Walter Löhlein.

Ensuite il devint chef de service de la Clinique ophtalmologique sous la direction du professeur Wilhelm Wegner. En 1936, après la publication de ses travaux sur l'herpès cornéen il fut nommé professeur hospitalier et en novembre 1941 professeur universitaire. Pendant la seconde guerre mondiale, il fut chef des services d'ophtalmologie d'hôpitaux militaires en Russie et en France. Après la guerre, il devint médecin-chef des services d'ophtalmologie aux hôpitaux de Kirn/Nahe et de Bad Kreuznach, où il exerça jusqu'en 1981.

On doit mettre à son actif les critiques qu'il fit, dans ses publications, sur les conceptions et pratiques de l'époque concernant les maladies ophtalmologiques héréditaires. Il s'opposa d'une façon stricte à l'opinion des ophtalmologues réputés du début des années 40 qui voulaient stériliser les patients souffrant de cataracte ou de glaucome congénitaux. Il combattait cette opinion de ses confrères et avançait que l'on ne devait pas stériliser dans toutes les maladies des yeux. Son action n'allait pas uniquement contre les opinions de ses collègues, elle s'opposait également aux lois d'eugénisme en vigueur en Allemagne. Ses nombreuses publications - au total plus d'une cinquantaine - comportaient des ouvrages originaux ainsi que des conférences. Elles traitent surtout des maladies de la cornée et de la rétine (détachement de la rétine, des troubles de la circulation sanguine, des maladies tuberculeuses), des lésions du nerf optique, de l'analyse spectrale pour la recherche des métaux intraoculaires, de la lecture verticale, des affections toxiques de l'œil, des blessures oculaires, des problèmes des aveugles et de l'expertise des automobilistes et des motocyclistes. Sa publication encore actuellement la plus citée est celle qui mentionne pour la première fois la relation de l'opacité héréditaire de la cornée avec certaines lésions articulaires. Il évoqua également pour la première fois l'hérédité autosomique dominante du syndrome d'«Axenfeld-Rieger».

Ses travaux sur la kératite superficielle herpétique dendritique ont une grande valeur. Il compléta la description du dermatologue Behçet par les observations ophtalmologiques de l'iritis récidivant à hypopyon. Ces publications (1937, 1940) étaient essentielles, car elles complétaient les symptômes de ce qui fut appelée plus tard « maladie de Behçet » par leurs les signes ophtalmologiques. D'autres publications concernant des maladies de l'œil, par exemple des atteintes rares dues à la compression du nerf optique (1953), sont encore considérées de nos jours comme primordiales dans le diagnostic différentiel des maladies du nerf optique.

Prof. D. Schmidt, Univ.-Augenlinik, Kilianstraße 5, D-79106 Freiburg

Frank Wilhelm (Halle/Saale)

L'histoire de la conservation des greffons cornéens

De nos jours, il est presque devenu évident qu'en cas de besoin d'une greffe cornéenne, on fasse appel à des greffons provenant de donneurs. Les problèmes des débuts de cette technique sont presque oubliés, quoique nous disposions encore d'un nombre

insuffisant de greffons.

Le problème de la disponibilité de greffons de donneur se pose depuis qu'Eduard Zinn pratiqua avec succès en 1906 la première greffe d'une cornée humaine. Zinn avait utilisé la cornée d'un donneur vivant. Filatov utilisa en premier pour la transplantation, la cornée

de sujets décédés. Il fut également le premier qui conservait les globes dans une chambre humide, de ce fait la transplantation n'était plus une intervention d'urgence.

Les globes des donneurs étaient conservés au frais dans un réfrigérateur. En 1944, T.Paton créa aux Etats-Unis la première Banque des Yeux.

De ce fait, l'opération de la kératoplastie connut rapidement un grand succès, par exemple par Castroviejo en Amérique et par Löhlein en Allemagne. L'élève de Löhlein, Günther débuta en 1958 à Greifswald, après une période d'études biomicroscopiques approfondies de l'œil du donneur, pour conserver des cornées isolées dans des milieux liquides –initialement le sérum du patient. McCarey et Kaufman introduirent en 1974 un milieu qui fut reconnu comme le milieu de conservation de cornée le plus sûr même au-delà

de 84 heures. À cet effet, le disque cornéen est introduit à +4°C dans le milieu de culture cellulaire, connu comme « Milieu MK », constitué de dextran et d'antibiotiques.

Tous les milieux actuels de conservation des greffons sont des dérivés de ce milieu.

Summerlin publia en 1973 un procédé de conservation du greffon dans des conditions

physiologiques en utilisant un milieu de culture d'organe. Ainsi fut mise au point une méthode de conservation des greffons jusqu'à 35 jours, malheureusement très

dispendieuse. Aux Etats-Unis est utilisée la méthode de Doughman, en Europe celle de Sperling. La technique de culture d'organes se répandit en Europe grâce à l'ouverture

d'une banque des yeux par Pels et Schuchard à Amsterdam. Böhnke utilisa ce procédé

en 1981 à Hambourg. Puis suivirent les banques autrichiennes (Grabner à Vienne) et suisse (Schimmelpfennig à Zürich). Suivirent Aachen (1989), Kiel (1991), Greifswald

(1992). En 1995 fut fondé l' „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hornhautbanken“

(fédération des banques des yeux d'Allemagne). En 1997 après le vote de la loi sur les transplantations, fut créée une base légale pour le prélèvement des greffons cornéens.

Prof. Dr. F. Wilhelm, Augenklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,

Magdeburger Straße 8, D--06097 Halle

Martin Wenzel und S. Langefeld (Trier)

La chirurgie moderne de la cataracte. Depuis la France par l'Autriche vers le Monde entier

Jusqu'à la seconde moitié du XVIII^e siècle, la France était sans conteste le centre de l'ophtalmologie moderne. Lorsque l'impératrice d'Autriche, Maria Theresia fut atteinte d'un blépharochalasis (ptosis ?) elle ne fit pas confiance aux ophtalmologistes viennois, mais sur recommandation de van Swieten, elle fit venir le chirurgien germanophone établi à Paris, J.Wenzel. Pour ne pas divulguer sa maladie, l'invitation fut faite sous prétexte d'opérer la cataracte d'une amie. Seuls les comptes-rendus opératoires de von Wenzel nous mettent au courant du traitement de l'impératrice.

Maria Theresa fut tellement impressionnée par le résultat opératoire, qu'elle s'investit personnellement dans la formation chirurgicale des médecins viennois par J.Wenzel.

Après quelques années J.Barth acquit une formation chirurgicale suffisante, avec l'assistance du jeune G.J.Beer. Par la suite Barth refusa de former d'autres collègues et ce n'est que de nombreuses années plus tard que G.J.Beer, autodidacte se basant sur ses observations de jeunesse, osa l'opération de la cataracte puis peu à peu obtint un succès. Contrairement à ses contemporains, il proposa un enseignement aux étudiants de médecine et forma de nombreux opérateurs. La Faculté de Médecine lui confia,

finalement et après de nombreuses querelles, la première chaire d'ophtalmologie. Ceci devint le germe de l'ophtalmologie universitaire en Europe centrale. Même A. von Graefe, qui fut acquis à l'ophtalmologie par F. Arlt, un disciple de Beer, relevait l'intérêt des compte-rendus opératoires de von Wenzel pour ses activités opératoires courantes. Prof. Dr. M. Wenzel, Augenabt. des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder, Nordallee 1, D-54292 Trier